





den Kaiserlichen Hofhof und sich auf der Landstraße mit einem Radfahrer zusammen. Der Radfahrer kam zum Sturz gleichwie Jäger; während der Erstere schnell wieder aufstand und verschwand, hatte Jäger durch den Sturz einen Schädelbruch erlitten, der nachts gegen 3 Uhr den Tod herbeiführte. Den Radfahrer soll, wie von glaubwürdiger Seite mitgeteilt wird, ein Verschulden nicht treffen. Die Rechtsanwaltsschaft ist bereits mit den gerichtlichen Feststellungen beschäftigt.

Reichenbach i. B., 13. Juni. Vorgehens Nachmittags wurde zwischen den Haltestellen Oberreichenbach und Reichenbach unterer Bahnhof das 4jährige Stöckchen des Bundespräsidenten in Oberreichenbach von einem Güterzuge überfahren. Die Verletzungen waren derartig schwer, daß der Tod alsbald eintrat. Das bedauernswürdige Kind hatte an dem dort befindlichen Uebergange noch kurz vor dem Zuge die Gleise überschritten wollen.

**Aus dem Reiche.**

Auf der Spree bei Fürstendamm sank gestern früh bei dem Arbeitsplatz des Zimmermeisters Morbus ein Kahn, welcher von Arbeitern, die sich nach dem Arbeitsplatz übersehen lassen wollten, benutzt wurde. Der Kahn war überfüllt; seine Insassen, 18 an der Zahl, versanken in der Spree; nur 8 von ihnen konnten gerettet werden, von den übrigen sind bis jetzt 4 als Leichen gefunden worden.

**Unterseeische Minen.**

D. Wir erleben zur Zeit einen Krieg zwischen Spanien und Amerika, einen Krieg, der schließlich zur See ausgefochten werden wird und sich in vielen Stücken von vorangegangenen Kriegen unterscheidet. Von beiden Seiten sind weite Küstenstreifen gegen feindliche Ueberfälle zu schützen, und von den landläufigen Mitteln sind die unterseeischen Minen jedenfalls die wohlfeilsten. Was ist eine unterseeische Mine?

Man kann darauf antworten: Ein stationärer Torpedo, der explodiert, wenn ein feindliches Schiff sich über ihm befindet. Es ist allgemein bekannt, daß Wasser in Folge seiner Incompressibilität, d. h. weil es sich durchaus nicht zusammendrücken läßt, Explosionen besonders tödtlich fortpflanzt. Ein Selbstmörder, der den Pistolenschuß mit Wasser füllt, zerschellt sich durch einen Kopfschuß in die Höhe. Ebenso wird eine verhältnismäßig schwache Ladung, welche unter Wasser explodiert, den schwersten Panzer zum Sinken bringen. Wie einem Menschen, der aus einigen 50 bis 100 Metern Höhe platzt auf das Wasser fällt, die Rippen zerbrochen werden, so schlägt das „weiche Element“ auch einem Panzer, wenn es von unten her durch Dynamit den belannten „kurzen Ruck“ bekommt, die Platten ein. Es ist ziemlich gleichgültig, ob die Mine direkt am Schiffsrumpf oder einige Meter tiefer explodiert.

Man handelt es sich darum, eine tüchtige Sprengladung wasserdicht im Fahrwasser zu verankern, und zweitens, sie im richtigen Augenblick zur Explosion zu bringen. Die erste Forderung läßt sich leicht erfüllen. Man nimmt heute nicht mehr wie Anno 48/49 alte Weinsässer, sondern gut genietete Eisenboxen für Seeminen. Schwieriger ist das Problem der rechtzeitigen Zündung zu lösen. Man muß hier zwei Methoden betrachten.

Da sind zuerst die Kontakt-Minen. Es befindet sich an der wenige Fuß unter dem Wasserspiegel liegenden Mine eine Vorrichtung, welche sie zur Explosion bringt, sowie sie tüchtig „angerepelt“ wird. Um den harten Ausdruck zu rechtfertigen, sei bemerkt, daß die Zündvorrichtung gewöhnlich aus zwei dünnwandigen Glasgefäßen mit verschiedenem Inhalt besteht. Erfolgt ein ordentlicher Stoß, so fliegen die Chemikalien der zerbrochenen Gläser zusammen und verursachen die Explosion. Diese Miner arbeiten durchaus automatisch. Sie wirken auch bei Nacht und Nebel, wenn man vom Land aus einen Angriff der feindlichen Flotte nicht bemerken würde. Allerdings würden sie ein feindliches Schiff ebenso sicher sprengen, wie ein feindliches, und endlich würde ein solches, dessen Rumpf nur wenige Centimeter entfernt bleibt, unversehrt passieren können.

Man sieht, daß diese Minen ihre Licht- und Schattenseiten haben, soweit man bei durch Krieggebrauch sanktionierten Ölfeldmaschinen von Licht- und Schattenseiten reden kann. Es leuchtet jetzt sofort ein, warum der Hafen von New-York zur Nachtzeit absolut gesperrt sein muß. Natürlich liegen dort neben anderen elektrischen Minen auch solche mit Kontakt-Minern. Bei Tage ist es leicht, die Schiffe befreundeter Nationen mit Regierungsdampfern durchzulassen. Bei Nacht wäre ein Mißgehirn nur allzu wahrscheinlich, und darum muß der Verkehr des Nachts eben ruden.

Gewiß ist dies für den Handel von New-York und andern Plätzen nicht vorteilhaft. Diese Kontakt-Minen, deren Zündung durch Anstoßen des Schiffsrumpfes bewirkt wird, bieten aber allen die Möglichkeit, auch in dunkler Nacht ein Fahrwasser, das ein tollkühner Feind sonst forcieren könnte, zu sperren. Im Uebrigen braucht die Zündung nicht immer auf die eben beschriebene Art vor sich zu gehen. Hauptfache bleibt nur, daß die Minen tatsächlich vom Schiffsrumpf getroffen werden. Ob nun dadurch ein Schlagbolzen eingetrieben wird oder Glasgefäße zerbrochen und, ihren Inhalt mitschleppend, eine Explosion einleiten, oder ein zündender elektrischer Strom geschlossen wird, das ist Sache der Detail-Konstruktion.

**Vermischtes.**

Das erste Hotel in Kautschau hat ein Sackgebäude, der aus Niedergrafenheim gebürtige Bruno Berger. Der unternehmende Landmann hat, wie er in einer ausführlicheren Schilderung seiner Erlebnisse schreibt, in Leipzig als Messerputzer und Konfirmente seine Laufbahn begonnen. Später trat er als Reinernterling ein, wurde Steward auf

einem Amerikadampfer und fuhr 1893 nach Japan. Dort erhielt er eine Stelle als Schiffsführer im Klub „Concordia“ zu Kope und verheiratete sich. Im vergangenen März siedelte Berger mit seiner Frau nach Kautschau über und eröffnete schon zu Ostern das neue Strandhotel Tschintausfort, das erste im jungen deutschen Schutzgebiete. Es ist so gut besucht, daß der Raum fehlt, alle Fremden unterzubringen.

Ein seltsamer Fall von Kleptomantie hat im Berliner Tiergartenviertel eine ganze Familie in eine peinliche Lage versetzt. In dem Haushalt einer dortigen Bankiergattin, deren Gemahl in Folge Bankbruchs sich das Leben nahm, wurden schon seit geraumer Zeit nicht nur Geld- und Goldeswert, sondern auch Wein und andere Dinge gestohlen. Die mit großem Raffinement ausgeführten Diebstähle mußten unbedingt von einem Hausgenossen ausgeführt sein, da in der Villa nur zwei Mietsparteien wohnen und fremde Personen keinerlei Zutritt zu dem Hause besaßen. Wiederholt kam es vor, daß aus dem Schlafgemach der Rentiere in einer verschlossenen Schatulle beträchtliche Geldbeträge entwendet wurden. Den Diensthofen sagte man schließlich die Diebstähle auf den Kopf zu, ohne allerdings dafür Beweise zu haben. Diese verwarnten sich auf das Entschiedenste gegen eine solche Unterstellung, verabredeten aber heimlich, sich auf die Lauer zu legen. Ihre Bemühungen waren sehr bald von Erfolg gekrönt. Die im Hause zum Besuch anwesende Tochter der Bestohlenen, die Ehefrau eines notorisch reichen Mannes, wurde nämlich dabei abgefaßt, als sie mittels Radialschlüssels ein Spindchen öffnete, in welchem ihre Mutter Geld aufzubewahren pflegte. Diese überraschende Entdeckung hat natürlich die gesamte Familie in furchtbare Aufregung versetzt. Die abgefaßte Diebin räumte ihren Verwandten gegenüber sämtliche Diebstähle ein.

Wie ein amerikanischer „Daseinsfuß“ bekräftigt wird. Verschiedene Panzer-Regimenter versuchen auf allerlei merkwürdige Weise, ihren Leuten die Furcht vor den Gefahren des Krieges auszutreiben. Eine höchst eigenartige Methode, den Soldaten das Grimmschreien zu „Muttern“ gründlich zu verleiden, hat ein Regiment in Ohio seit Kurzem eingeführt. Die Zeiglinge werden von ihren beherzteren Kameraden vorgegenommen und ihr lodengelächeltes Haupt ohne Gnade und Barmherzigkeit mit einer Barbierseere derart bearbeitet, daß sie kaum noch von ihren nächsten Angehörigen wiedererkannt werden könnten. Das ist ein Instrument richtet in dem dichten Haarschneid der Mutterseiden die größten Verwundungen an. Merkwürdigerweise werden hineingeschnitten; meistens aber zieht sich ein zwei Finger breiter Scheitel über den ganzen Kopf, von Stirn bis Nacken und von einem Ohr bis zum anderen reichend. Dann zieht man den jaghaften jungen Leuten blaue Ueberhöfen und ein spanisches Hemd an, das die präherlichen Farben „rot und gelb“ weithin leuchten läßt und schickt die so Geschmückten heim.

Ein aufmerksamer Kaufmann. Daß eine gute Idee oft Gold werth ist, bewahrheitet sich immer wieder. Ein Spielwarenhändler in Bondstreet in London, dessen Geschäft bis vor wenigen Jahren trotz aller Anstrengungen, die der Kaufmann machte, nur wenig abwärts wolle. Ist jetzt, dank eines einzigen guten Einfall, im besten Zuge, ein reicher Mann zu werden. Vor ungefähre fünf Jahren besand sich Mr. Godwin dicht vor dem Bankrott, vergebens zermartete er sein Gehirn, um einen Ausweg aus dem Dilemma zu finden. Als er eines Morgens wieder in verzweifelter Stimmung hinter seinem Landische stand und auf die Kunden wartete, die nicht kommen wollten, streifte sein Blick flüchtig über die Annoncenpalten der Morgenzeitung. Da stieg plötzlich ein Gedanke in ihm auf, der ihm sofort neuen Muth verlieh. Er schickte seinen Laufburschen auf den Boden und ließ sich einige Stöcke der seit Jahren aufgespeicherten Zeitungen holen, die er eifrig durchzusehen begann. Sein Augenmerk war nur auf die Geburtsanzeigen gerichtet, die er sorgfältig notirte. Nach wenigen Stunden war er im Besitze einer Liste, auf der alle in den nächsten Tagen zwei bis fünf Jahre alt werdenden Kinder der in der Nähe wohnenden wohlhabenden Leute verzeichnet waren. Sein Plan war nun ein höchst einfacher. Er sandte nun an die betreffenden Eltern eine Auswahl hübscher Spielzeuge, die für das Alter und das Geschlecht des betreffenden Geburtstagskindes passend sein mochten. Diesen Gegenständen waren einige sehr hübsche Zeilen beigelegt, in denen der kluge Kaufmann um Entschuldigung bat, daß er sich erlaube, den geehrten Herrschaften eine kleine Auswahl seiner Spielwaren zu übersenden mit der ergebenden Bitte, etwas davon zu dem nahe bevorstehenden Geburtstage des allerliebsten kleinen „Tom“, oder der reizenden kleinen „Ellie“ anzuschaffen. Die überraschten Leute schickten sich durch die Aufmerksamkeit des hübschen Kaufmanns sehr geschmeichelt und schickten in den seltesten Fällen die Sachen fort, ohne eine Auswahl getroffen zu haben. In kurzer Zeit gelangte das Geschäft in Bondstreet zu einer Blüthe, die selbst die kühnsten Hoffnungen des Inhabers übertraf.

**Gaus- und Landwirthschaftliches.**

Leicht herzustellende Eismaschine. Man nehme einen kreisförmigen Topf, gleiche 100 Gramm künstliche Schwefelsäure und 50 Gramm Wasser hinein, und lasse sodann 30 Gramm pulverisirte schwefelsaure Soda hinzugeben. In diese Mischung stelle man ein kleineres Gefäß, welches das zum Gefrieren zu bringende Wasser enthält, decke es zu und drehe das Ganze leicht umher. In wenigen Minuten wird das Wasser in dem kleineren Gefäß zu Eis geworden sein. Diefelbe Mischung läßt sich mehrmals verwenden.

**Neueste Nachrichten und Telegramme**

vom 14. Juni 1898.

Paris. Bei einem Hauseinsturz im Dorfe Drot bei Cannes wurden 27 Personen getödtet. In dem

langt hanteligen Hause fand bei einer Familie im Augenblick des Eintritts der Katastrophe gerade eine Communion statt.

Bräun. Gestern Abend kam es in der Rudolphstraße am Krautmarkt zu neuerlichen Demonstrationen und Schlägereien zwischen Deutschen und Tschechen. Auf beiden Seiten gab es Verwundete. Der Polizei gelang es schließlich, die Ruhe wieder herzustellen.

London. Die hiesigen Blätter behaupten, die Junkerkonferenz in Brüssel werde an dem bösen Willen Frankreichs und Russlands scheitern, da diese beiden Mächte gegen die Abschaffung der Ausfuhrprämien sind. Da diese Haltung gemeinsam verabredet ist, hat weder Frankreich noch Russland die Brüsseler Vertreter zu der Konferenz entsandt. Die radikalen Blätter tadeln die Regierung wegen der Zusammenziehung von Truppen bei Cardiff und bemerken, diese Maßregel sei als eine Herausforderung der Arbeiter anzusehen, da diese bisher noch keinerlei Ausschreitungen begangen haben.

London. Die Officiere, welche mit Jameson dem Einfall in Transvaal machten, wurden in ihren Rang wieder eingesetzt mit Ausnahme von zweien, die am ganzen Plane theilhaftig gewesen waren.

Kiew. Auf der Südwest-Eisenbahn entgleiste in der Nacht auf Montag, 7. d. M., ein Personenzug auf hohem Bahndamm. Die Locomotive, der Tender und die beiden ersten Personenwagen stürzten in einen Sumpf hinab; die übrigen Wagen blieben auf dem Bahndamm. 15 Passagiere und 2 Bahndienstleute erlitten zum Theil schwere Verletzungen.

**Zum spanisch-amerikanischen Kriege.**

Frankfurt. Der „Frankf. Stg.“ wird aus London mitgetheilt, daß von Shanghai folgendes Telegramm eingelaufen sei: Es sind Anzeichen vorhanden, daß Deutschland über das Schicksal der Philippinen wache. Der Transport des Dampfers „Darmstadt“, welcher seiner Zeit mit Truppen über Kautschau abging, kam in Shanghai direkt von Manila an, wohin er sich auf telegraphische Drebe aus Singapore begab. Das Schlachtschiff „Kaiser“ und der Kreuzer „Augusta“, welche schon von Nagasaki nach Manila abgefahren sind, sollen sensationelle Befehle haben, für den Fall, daß die Amerikaner Manila bombardiren. Prinz Heinrich läßt sich in Kautschau über Alles, was mit der Manilafrage zusammenhängt, informieren.

London. Zu dem Gefecht bei Guantanamo am Sonnabend und Sonntag wird noch gemeldet, daß der Kampf äußerst blutig war, da die Spanier mit Messern kochten. Nach offiziellen Mittheilungen sind auf amerikanischer Seite todt 1 Arzt, 1 Sergeant und 2 Mann, doch werden noch viele Leute vermißt. Besonders heftig war der Kampf in der Nacht zum Sonntag, wo die Spanier einen Einbruch in das amerikanische Lager versuchten, und so nahe kamen, daß Revolver gebraucht wurden. Die Spanier zogen sich erst zurück, als drei Feldgeschütze in Action traten. Der Kreuzer „Mohikan“ hat Befehl erhalten, die Ladronen- und Carolineninseln zu annektiren.

Madrid. Ein Telegramm aus Habana meldet, daß die Lage sich dort gebessert hat. Aus Santiago ist Marschall Blanco verständigt worden, Admiral Cerveras werde, da die Nachricht eingetroffen sei, daß Campions Geschwader wenig Munition habe, dieses angreifen, um ein Gefecht auf offener See herbeizuführen.

Havana. Ein spanisches Kanonenboot ist aus Cerveras hier eingetroffen, ohne von den amerikanischen Kriegsschiffen angegriffen worden zu sein.

New-York. Eine Depesche aus Catmonera meldet, Oberst Hunterton habe jetzt beschloffen, die Stellung, welche die Amerikaner zuerst besetzt hatten, um dort ein Lager zu errichten, wieder aufzugeben, weil Verstärkungen nicht eingetroffen seien und es bekannt sei, daß größere spanische Truppenmassen in der Nähe seien. Das Feldlager sei daher an den Abhang des Hügels verlegt worden, den die Kriegsschiffe schützen, während unterdessen die amerikanischen Marine-soldaten noch die Schützengraben und die Batterien auf der Höhe selbst besetzt halten.

New-York. Neuntermeldung. Die Lieutenantss Reville und Shaw, welche die vorgeschobenen amerikanischen Feldwachen kommandirt haben, sind sehr erschöpft in's Lager zurückgekehrt. Der Verlust derselben betrug 1 Mann. Die Feldwachen wurden zwar umfaßt von übermächtigen Streitkräften, behaupteten aber ihre Stellung und unterhielten ein fast ununterbrochenes Feuer. Man glaubt, sie haben dem Gegner schwere Verluste beigebracht. Das Kriegsschiff „Texas“ habe Verstärkungen und zwei Kanonen gelandet.

Washington. In Folge beunruhigender Meldungen aus dem Territorium der Indianer mußte sich die Regierung entschließen, starke Truppenabtheilungen dahin abgehen zu lassen. Den einlaufenden Nachrichten zufolge sollen die Indianer einen Vorstoß gegen den Osten vorbereiten.

Washington. Da die Sanitätsbehörden bis jetzt das gelbe Fieber ohne Erfolg bekämpften, beabsichtigt die Regierung, den Truppen andere Lagerstellen zuzuwiesen. Ein specielles Militärärztercorps ist gebildet worden, um das weitere Umsichgreifen der Krankheit zu verhindern.

Washington. Das Kriegsdepartement macht bekannt, daß eifrige Vorbereitungen begonnen seien, um eine zweite Invasionsarmee nach Cuba zu senden.



**Meteorologisches.**

Wahrscheinl. von H. Kauten, Chemn.

**Barometerstand**  
Mittags 12 Uhr.



Temperatur von vergang. Nacht + 12°  
Temperatur von heute früh 8 Uhr + 14,5°  
Höchste Temp. von heute + 18°  
Wind. Nördlichkeit 45 %

**Eingefandt.**

Um auch eine Stimme außer der des Wahlkomitees über die Wahl des Herrn Sachse-Merschwitz hören zu lassen, gestatte ich mir, mit wenig Worten Folgendes zu äußern: Zunächst bekenne ich ganz offen, daß ich bei den beiden Versammlungen der Nationalliberalen in Riesa und Reichen zum Guten gerebet und die Wahl Sachse als das einzig Richtige empfohlen habe. Ich habe dies gethan, lediglich um die Zersplitterung der Stimmen zu vermeiden, da selbstredend hier von nur die Umsturzpartei den Vortheil zieht. Weiter habe ich erwidert, daß Herr Sachse, den zu können ich gar nicht die

Ehre habe, möge er noch soviel Schattenseiten besitzen, und welcher Sterbliche hätte diese nicht, wenigstens die Cardinal-Eigenschaften eines Vollvertreters besitze: „Anständige Gesinnungen, vollständige Unabhängigkeit und die parlamentarische Vorsehule einer Reichstagsperiode.“ Diese genannten Eigenschaften, über deren Vorhandensein ich mich erst aus zuverlässiger Quelle erkundigt habe, sind die wichtigsten, und diese sollten jeder Ordnungspartei genügen. Alles Andere möchte in diesem Falle in den Hintergrund treten, damit wir uns bei der bevorstehenden Wahl nicht blamiren. Möchte der biedere Deutsche doch endlich einmal zur Einsicht kommen, daß das Wichtigste, was uns noch thut, die Einigkeit ist, und möchte als Ideal die Erziehung einer großen starken Mittelpartei hingestellt werden. Wir wollen alle dasselbe, und dafür, daß nicht zu große Auswüchse von Reaction und Fortschritt stattfinden, sorgt schon die Zeit; gegen die vorwärts schreitende Zeit kann Niemand anfechten, selbst Neujähr altere Leute nicht, also begraben wir unsern Parteihader und stehen alle Mann einig beisammen nach dem Vorbild unserer Gegner. Sehen wir von dem Gesichtspunkte aus, zuzustehen zu sein, daß sich unter den heutigen traurigen parlamentarischen Verhältnissen ein anständiger Mann gefunden hat, der gewillt ist, uns nach bestem Können zu vertreten und bedenken wir, daß die deutsch-conservative Partei, welcher Herr Sachse angehört, nach den bisherigen Erfahrungen eine Partei ist, die erfolgreich zu den großen Errungenschaften beigetragen hat, welche uns die jüng-

ste Reichsperiode brachte. Stellen wir als großes Zukunftsziel die „deutsche Mittelpartei“ hin, dieser würde Herr Sachse sicher auch angehören, und zeigen wir gleich beim ersten Wahlgange nicht die deutsche Quersüffigkeit und Herrlichkeit, sondern die Einigkeit aller Ordnungsparteien!  
Clemens Kurtz, Köln-Gl. B.



**Für unsere Abonnenten!**  
Die bereits früher empfohlene Wandkarte des deutschen Reiches

Kann von den Abonnenten d. Bl. für den geringen Preis von nur **75 Pfg.**

noch entnommen werden in der Exped. des „Rieser Tageblattes.“



**Dresdner Börsenbericht des Rieser Tageblattes vom 14. Juni 1898.**

Deutsche Fonds.	Course	Staatl. Anleihen.	Course	Ungar. Gold.	Course	Reichsbank u. Reichsbank.	Course	St. A.	Course	St. A.	Course
Reichsanleihe	3 95,80	St. A. 25 J. 1871 u. 75	3 92,75	do. Kronenrente	4 99,70	Reichsbank Act.	10	St. A. 1871	—	St. A. 1871	—
do. untl. 5. 1903	3 1/2 102,80	do. 1886	3 1/2 100,25	do. amort.	5 100,20	Reichsbank Act.	15	St. A. 1886	185,00	St. A. 1886	232,20
Präm. G. 1903	3 1/2 —	do. 1893	3 1/2 94,50	do. 1889/90	4 93,25	Reichsbank Act.	18	St. A. 1893	—	St. A. 1893	—
do. untl. 5. 1905	3 1/2 102,80	Sächs. Erb.-Anl.	3 1/2 93,25	do. 1893/94	4 —	Reichsbank Act.	18	St. A. 1903	287,50	St. A. 1903	—
Sächs. Anleihe 55er	3 1/2 94,75	do. 1871 u. 75	3 1/2 100,40	do. 1893/94	4 —	Reichsbank Act.	18	St. A. 1905	1117,50	St. A. 1905	—
do. untl. 5. 1905	3 1/2 100,80	do. 1886	3 1/2 99,70	do. 1893/94	4 —	Reichsbank Act.	18	St. A. 1905	204,25	St. A. 1905	—
Sächs. Rente, große	3 1/2 94,70	do. 1893	3 1/2 113,50	do. 1893/94	4 —	Reichsbank Act.	18	St. A. 1905	198,50	St. A. 1905	—
do. 3. 1000, 500	3 1/2 96,50	do. 1893	3 1/2 92,75	do. 1893/94	4 —	Reichsbank Act.	18	St. A. 1905	220,00	St. A. 1905	—
do. 3. 200, 100	3 1/2 96,50	do. 1893	3 1/2 92,75	do. 1893/94	4 —	Reichsbank Act.	18	St. A. 1905	242,00	St. A. 1905	—
Städt. Har. d. d. d. d.	3 1/2 97,00	do. 1893	3 1/2 92,75	do. 1893/94	4 —	Reichsbank Act.	18	St. A. 1905	159,00	St. A. 1905	—
do. 300	3 1/2 98,25	do. 1893	3 1/2 92,75	do. 1893/94	4 —	Reichsbank Act.	18	St. A. 1905	92,50	St. A. 1905	—
do. 1500	3 1/2 112,50	do. 1893	3 1/2 92,75	do. 1893/94	4 —	Reichsbank Act.	18	St. A. 1905	61,00	St. A. 1905	—
do. 300	3 1/2 —	do. 1893	3 1/2 92,75	do. 1893/94	4 —	Reichsbank Act.	18	St. A. 1905	185,50	St. A. 1905	—
Sächs. Rente, E.	3 1/2 100,80	do. 1893	3 1/2 92,75	do. 1893/94	4 —	Reichsbank Act.	18	St. A. 1905	148,00	St. A. 1905	—
do. 100 1. 1.	3 1/2 100,75	do. 1893	3 1/2 92,75	do. 1893/94	4 —	Reichsbank Act.	18	St. A. 1905	700,00	St. A. 1905	—

**Creditanstalt für Industrie und Handel**

Riesa, Kaiser-Wilhelmplatz 11. Telefon-No. 65.

Dresden, Altmarkt 18.

Actiencapital 15 Millionen Mark

Errichtet 1856.

Reservefond 4,25 Millionen Mark.

Kauf und Verkauf aller Arten Wertpapiere, Sorten und ausländ. Valuten.  
Spendenfreie Einlösung aller Arten von Coupons.  
Discountirung von Wechseln und Devisen zu constantesten Bedingungen.  
Vorschuss von Wechseln. Lombardirung von Effecten etc

Beschaffung und Vermittelung von Hypotheken in directer Vertretung der Mitteldeutschen Bodencreditanstalt in Greiz.  
Aufbewahrung offener und verschlossener Depots.  
Conto-Corrent- und Check-Verkehr.

Annahme von Baar-einlagen gegen Depositenbuch zur Verzinsung.  
Auf Baar-einlagen vergütet wir je nach Kündigungsterm 2 1/2 — 4 %.  
Gewährung von Vorschüssen auf Waaren und Rohproducte.  
Lagerplätze bez. Speicherraum stellen auf Wunsch zur Verfügung

**Herzlicher Dank.**

Allen Freunden und Bekannten, welche uns an unserem Hochzeitstage mit so werthvollen Geschenken und Gratulationen beehrt haben, sagen hierdurch unseren herzlichsten und innigsten Dank.  
Paul Holzmann und Frau.

**Warnung!**

Das Kornblumenpflücken in meinen am Dorfe gelegenen Kornfeldern wird verboten. Eltern sind für ihre Kinder verantwortl. Gutsbesitzer Möbins, Mergendorf.

**Der junge Herr,**

welcher sich Sonntag Abend im Garten des Gasthofes Panitz erlaubte, den Stock mit Hundstoppeln an sich zu nehmen, wird hierdurch aufgefordert, selbigen sofort dabeist abzugeben, da Betreffender erkannt worden ist, andernfalls weitere Schritte gethan werden.

**Verlaufen**

hat sich am 8. d. M. ein weiß-gelber Spitz. Steuernummer 2943. Abzugeben bei Diez, Dörfchen, untere Elbhäuser.

**Gefunden.**

Ein Bund Schlüssel kann vom rechtmäßigen Eigentümer in Empfang genommen werden beim Streckenarbeiter Conrad in Gröbba.

**Eine Wohnung.**

Stube, Kammer und Küche, 108—120 Mark, zum 1. Juli bezugsbar, so ort zu mieten gesucht. Angebote unter „Wohnung 56“ sind in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Möblirtes Zimmer per 15. Juni gesucht. Gest. Off. mit Preisangabe wolle man un'er M. K. 61 in der Expedition d. Bl. niederlegen.

Ein möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Albersstraße 5 part.

**Neft**

Ein großer Transport

ist eingetroffen u. zu ganz billigen Preisen zu verkaufen bei **Ernst Mittag,**

Wettinerstraße 1, neben Hotel Wettiner Hof.

**Wohnungsgesuch.** Stube, Kammer, Küche und Zubehör v. jungen Leuten zum Preis von 100—120 Mark, per 1. October 1898 gesucht. Off. u. E. S. 5 i. b. Exped. d. Bl. Freundl. Schlafstelle frei Kastanienstr. 38 III. Schlafstelle frei Kastanienstr. Nr. 13 I. r. Eine Schlafstelle frei Carolastrasse Nr. 7. Anf. Herr sind. r. Schlafst. Kastanienstr. 61 II. r. Freundl. Schlafstelle frei Albertplatz 11, 3.

**Fein möbl. Zimmer** sofort zu vermieten Weststr. 3 I. I.

**Wohnungen** in 1. und 2. Etage, Preis 245 und 270 M. zu vermieten **Gartenstraße Nr. 2.** Baumstr. Schneider Kaiser Wilhelmplatz 3 b.

**Im Kaiserhof** ist eine größere **Wohnung** (5 Zimmer mit Zubehör) per sofort oder später zu vermieten. Näheres bei **Gebrüder Despang.**

**Wettinerstraße 28** ist die 2. Etage zu vermieten, den 1. October bezugsbar. **Gesucht** wird für 1. Juli ein fleißiges, **zuverl. Hausmädchen** nach Cotta b. Dresden. Näheres bei **Th. Uhlisch, Hauptstraße 18.**

**Hausmädchen** für Privat und Restaurant sucht per 1. Juli bei hohem Lohn Frau verno **Engler, Niederbössnitz, Dorfstr. 53.**

Einem tüchtigen **Stellmachergefellen** sucht **H. Riehlitz, Churschütz b. Lommapf.**

**Ein Arbeiter** wird sofort gesucht **Dampfziegelei Zeithain.** Ein zuverlässiger **Geschirrführer** für sofort gesucht **M. Gumlich Kastanienstr. 55.**

**Ein Handarbeiter**

wird gesucht **Stilkraut u. Gille.**

**5- bis 6000 Mark** als 1. Hypothek auf ein neues Grundstück im Werthe von ca. 20000 M. sofort o. 1. Juli gesucht. Offerten vom Selbstdarleher unter U. 60 in die Exped. d. Bl. erbeten.

**6-7000 Mark.** 2. Hypothek innerhalb der Brandkasse zu 4 1/2 % per October gesucht. Angebote unter E. R. an d. Exped. des Rieser Tageblattes erbeten.

**2- bis 2700 Mark zur 1. Hypothek** auf Grundstücks im Werthe von 8000 M. 1. Juli gesucht. **J. Schmann, Kastanienstr. 43.**

**2000—2500 M.** werden per sofort od. später auf ein Hausgrundstück, Nähe Riesa's, als 1. Hypothek gesucht. Näheres ertheilt kostenfrei **O. Preußer, Bauwerkstraße, 7, II.**

**Gelegenheitskauf!** Wer ein prächt. Kreuzait. **Pianino** billig kaufen will, wolle seine Adresse unter „Pianino“ in der Exped. d. Bl. niederlegen.

**Grundgrundstück,** Nähe Riesa, bestehend aus zweistöckigem Wohnhaus, Scheune und Stallung, mit dazugehörigem 7 Ecker Feld, soll Verh. halber bei ca. 1000 bis 1500 Mark Ankaufung für den billigen aber festen Preis von 6500 Mark verkauft werden, und wollen sich Reflectirende an den Unterzeichneten wenden. **Ugo Preußer Riesa Bauwerkstr. 7 II.**

**Schöne Runkelpflanzen** verkauft die Woche **Wesfa. Surze.**



# Was hat die Deutsch-soziale Reformpartei bisher geleistet?

Wer über die eminenten Leistungen der ganzen 13 Mann starken Deutsch-sozialen Reformpartei unterrichtet sein will, lese deren Flugblatt und dann folgenden Brief des Professors Dr. Förster, Berlin-Friedenau, in dem er seinen Austritt aus dieser Fraktion erklärt:

Friedenau, 13. Juni 97.

Gehrter Herr Abgeordneter Zimmermann!

Den Schritt habe ich mir seit längerem weislich überlegt, ich werde ihn nicht zurückthun.

Auf eine Mißdeutung desselben muß ich es schon ankommen lassen, indes das kann ich wohl um so eher, als ich, wie ich Ihnen schon schrieb, in ein gegensätzliches Verhältnis zu der Partei nicht treten will.

Sie wünschen Thatsachen. Ich könnte allerlei anführen, begnüge mich aber mit dem folgenden:

Fraktionsitzungen sind seit Monaten gar nicht mehr abgehalten worden, früher auch nicht in genügender Weise. Die beiden Wahlen in Königsberg und Wiesbaden sind nicht besprochen, kein Entschluß ist gefaßt worden. Der nächste Parteitag hätte m. E. längst vorbereitet werden müssen, soll er nicht eine ziemlich belanglose Zusammenkunft, wie der in Halle, werden. Dazu hätten dann auch die Dr. Stolpschen Sätze mit besprochen werden müssen, die wohl umständlich, aber doch geeignet sind, uns ein Stück vorwärts zu bringen. Und gerade in der socialen Politik fehlt es uns noch an der rechten Stellungnahme und an der rechten Auslegung unseres vorläufig brauchbaren, indes doch nicht ausreichenden Programmes. **Mittelstand und Mittelstand, darauf sitzen wir fest, ohne daß recht ersichtlich wird, was wir wollen und was wir nicht wollen.**

Von dem überaus mangelhaften Besuche des Reichstags auf Seiten unserer Fraktion, von unseren ganz unzureichenden Vorkühnheiten will ich nicht weiter reden. Die Folge jenes Besuchs und des Mangels an aller Beredung ist, daß die Stellung zu den wichtigsten Gegenständen dem **Belieben des Einzelnen überlassen bleibt.**

Und demgemäß wird unsere Bewegung auch im Lande keine rechten Fortschritte machen. **Stillstand und Mangel am Leben überall! Oder zu viel Leben, d. h. oberflächlicher Kadav mit verbrauchten Schlagworten!**

**Welchen Wert hat die Zugehörigkeit zu einer solchen Partei!** Und welche Lücke andererseits reißt mein Austritt in das Parteigeüge! Ich will also auch ferner in allem mithelfen, was ich vertreten kann, lehne aber jede Verantwortung ab und gehe meinen Weg.

Heil! P. Förster."

## Wähler!

Und das soll die Partei sein, die **Euch** hilft, eine Partei, die von ihren intelligentesten Führern in der richtigen Würdigung ihrer politischen Unfruchtbarkeit noch zur rechten Zeit, ehe die Blamage folgt, im Stich gelassen wird, eine Partei, die zwar mit confusen Worten trefflich streitet, aber nicht in der Lage ist, **nur einen einzigen Erfolg** auf dem Gebiete der Gesetzgebung für sich in Anspruch zu nehmen **und zu beweisen.**

## Wähler!

Laßt Euch nicht bethören. Wählt Männer, die zwar nicht Alles versprechen, die aber im Anschluß an kräftige, angesehene Parteien für Euch zu wirken vermögen. Wählt am 16. Alle Herrn

## Sachsse-Merschwitz.

## Wähler!

Laßt Euch durch Vorpiegelungen Seiten der Reformen nicht irre machen! Wer den Wahlauftritt für Herrn Sachsse unterzeichnet und damit mutig seine politische Ueberzeugung bekundet hat, ist — das wißt Ihr allein — als **Ehrenmann** verpflichtet, sein Wort zu halten.

„Die vielen freien deutschen Männer“ von gestern (Nr. 133 Riesaer Tageblatt, Inserat) denken offenbar anders darüber! — Bleibt treu, haltet Euer Wort und wählt

## Herrn Sachsse.

Viele Unterzeichner des Sachsen-Wahlauftrufs.

Vorjähriges  
**Elbwiesenheu**  
verkauft  
Rittergut Opytsch.

Ein guterhaltener  
**Zweispänner-Wirtschaftswagen**  
steht billig zu verkaufen im  
Gasthof zu Mantitz.

## Das Wahlbureau

für die Candidatur Sachsse-Merschwitz befindet sich am 16. Juni von 6,30 Abends im Bahnhofrestaurant Nießa (Speisesaal).

## Das Wahlcomitee für die Candidatur Sachsse-Merschwitz.

Im Wahlauftritt der deutsch-socialen Reformpartei, veröffentlicht in No. 130 des „Riesaer Tageblattes“, wird gesagt:

„Die Konservativen wollen zwar für das **allgemeine, direkte, geheime, aber nicht für das gleiche Wahlrecht** eintreten.“

Es ist dies eine böswillige, bewusst wahrheitswidrige, auf laienhaften Unverstand berechnete Unterstellung.

Wer je sich der Mühe unterzogen hat, die Reichsverfassung zu lesen, weiss, dass Artikel 20 der R.-V. lautet:

„Der Reichstag geht aus allgemeinen und direkten Wahlen mit geheimer Abstimmung hervor.“

Fürst Bismarck wird es gewiss recht schmerzlich empfinden, dass sich doch noch zwei Personen im Deutschen Reiche gefunden haben, Herr Knauth in Meissen und Herr Wever in Grossenhain, die sein Deutsch nicht verstehen.

Für den Verfasser des Wahlauftrufs für Herrn Sachsse, und für diesen selbst liegt keine Veranlassung vor, den Schöpfer der Reichsverfassung zu korrigiren.

## Das Wahlcomitee

für die Candidatur Sachsse-Merschwitz.

Täglich sind feilschgeschnittene  
**Rosen**  
zu haben  
Bahnhoffstr. 21. II., rechts.

200 Centner gute  
**Futterkartoffeln**  
zu verkaufen.  
Firma: **August Schneider.**

1/4 jähriges  
**Sengittfohlen**  
verkauft  
Theod. Straube, Lontowitz.

**Starke Arbeitspferd,**  
guter Züchter, ist zu verkaufen  
Gartenstrasse 19.

**Altmärker Milchvieh.**  
Donnerstag, den 16. Juni  
stellen wir wieder  
einen größeren  
Transport  
Rähe, Kalben, sowie junge Bullen im  
Sächsischen Hof in Riesa zum Verkauf.  
Poppiß und Fichtenberg (Elbe)  
Gebr. Kramer.

**Milchvieh-Verkauf.**  
Freitag, den  
17. Juni stelle ich  
einen großen Transport  
besten Rähens  
und Kalben,  
hochtragend und mit Kalbern, bei mir zu  
selben Preisen zum Verkauf.  
Gröba,  
am Bahnhof Nießa  
**Paul Richter.**

Eine Kuh, worunter das  
Kalb steht, ist zu verkaufen in Nr. 8  
in Rabowitz b. Langenberg.

Paffend für  
**Schul- und Kinderfeste:**  
Zurückgelassene Behaupten-ig-Artikel  
50 Stück 3 Mark.  
Geschwister Philipp, Hauptstr. 59.

**Bier!** Mittwoch Abend  
wird in der Brauerei Gröba  
Jungbier gefüllt.

**Stadt-Park.**  
\* Morgen, sowie jeden Mittwoch  
ff. Eierplinsen und Kaffee.

**Hôtel Stadt Dresden.**  
Morgen Mittwoch  
**Schlachtfest.**  
C. F. Kühnert.

Firma  
**Café und Restaurant  
kleines Kuffenhans**  
empfiehlt jeden Mittwoch, Freitag und Montag  
Eierplinsen von bekannter Güte.

**Biere:** ff. Münchner,  
Böhmisch,  
Lager und Einfach,  
sowie Weine zu höchst soliden Preisen.

**Partischlöbchen.**  
Freitag, den 17. Juni Nachmittags  
**Damen-Kaffeekränzchen.**  
Um geneigtes Wohlwollen bittet  
Hermann Vogel und Frau.

**Bergners Restaurant.**  
Gente Dienstag, von Abends 6 Uhr an  
Wellfleisch und frische Nudeln, Salat und  
Gebäck, u. Sauerkraut, Sallersäckchen.

**Gasthof Pausitz.**  
Morgen Mittwoch ladet zu Kaffee  
und ff. Eierplinsen freundlich ein  
Osw. Seitzig.

**F. R.**  
Morgen Mittwoch Versammlung.  
D. C.

**iln** Morgen Abend im Kronprinz  
Wiederholungskursus.  
Hierzu 1 Beilage.



# Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Droh und Verlag von Renger & Winterlich in Niesau. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Niesau.

N. 134.

Dienstag, 14. Juni 1898, Abends.

51. Jahrg.

## An die Herren Wahlvorsteher

im Bezirke, welche von uns vorgebrachte Zettel bezw. Nachfüllung erhalten haben bezw. noch erhalten, richten wir die Bitte, diese Zettel nach festgestelltem Wahlergebnisse sofort auszufüllen und an den abholenden Radfahrer auszuhandigen. Die Herren Radfahrer, welche die Güte hatten, die Einholung der Wahlergebnisse zu übernehmen, bitten wir um schnellstmögliche Uebermittlung der Zettel bezw. Briefe an uns, damit wir so schnell als irgend möglich zugänglich in der Lage sind, die Wahlergebnisse bekannt zu geben. Für die Mühewaltung sagen wir allen Theilnehmern schon heute besten Dank.

Redaction des „Niesauer Tageblattes.“

## Zum 10. Jahrg. Regierungsjubiläum des Kaisers.

— 15. Juni 1898. —

Als unser Kaiser vor nunmehr 10 Jahren die Regierung antrat, sprach er zu seinem Volke: „Auf dem Thron meiner Väter herrschen, habe ich die Regierung im Hinblick zu dem König aller Könige übernommen und Gott gelobt, nach dem Beispiel meiner Väter meinem Volke ein gerechter und milder Herr zu sein, Frömmigkeit und Gottesfurcht zu pflegen, den Frieden zu schützen, die Wohlfahrt des Landes zu fördern, den Armen und Bedrängten ein Helfer, dem Rechte ein treuer Wächter zu sein.“ Gott hat dem Kaiser zu seinem Vorsatz Gnade und Gelingen gegeben.

Wahre Herrschergröße beruht auf dem schnellen und sichern Verständnis für die wechselnden Anforderungen der Zeit. Und eben dieses Verständnis ist unserm Kaiser im höchsten Grade eigen; in dem thatkräftigen Erlassen dessen, was der Zeit vornehmlich noth thut, liegt das Geheimnis seiner staatsmännischen Größe. Die geschichtlichen Verhältnisse haben sich von Grund auf geändert. Die politische Haltung der übrigen Staaten uns gegenüber wird schon jetzt und noch mehr in Zukunft wesentlich dadurch bestimmt werden, ob sie mit unserer Flotte, mit unsern auswärtigen Stationen und Hilfsmitteln rechnen müssen oder nicht. Das hat unser Kaiser klar erkannt, und deshalb nimmt in seiner landesväterlichen Fürsorge das Streben für die Flotte und das „größere Deutschland“ eine der ersten Stellen ein.

Trübe Nebel der Bestimmung gingen noch vor Monaten auf Deutschland herab. Da erhob sich die Kunde von der Erwerbung Kiautschaus an Chinas Ostküste. Unsere auswärtige Politik hatte einen ungeahnten Triumph gefeiert, der wirtschaftlichen Entwicklung war eine neue Bahn eröffnet worden, auch wir hatten im fernen Osten unsern Platz an der Sonne erhalten. Niemand anders aber als unser Kaiser selber ist die treibende Kraft der so überaus planvoll und zielbewusst durchgeführten Aktion gewesen; ihm in erster Linie verdanken wir jenen wunderbaren Erfolg mitten im Frieden.

Mitten im Frieden! Ja, Kaiser Wilhelm II. zeigt sich als Friedensfürst. Im vertrauten Freundeskreise hat er es einst ausgesprochen: „Ich würde einen Krieg nicht beginnen, wenn ich wüßte, daß ich, wenn ich ihn aufschiede, noch ein einziges Jahr, nein, einen einzigen Monat den Frieden sichern könnte; ich würde auf den Sieg meiner guten Sache bauen, auch wenn die Aussichten auf beiden Seiten gleich wären und ich keinen Vorsprung auf der einen hätte. Es ist viel gewonnen, wenn man einige Monate mehr Frieden hat.“ In diesem Sinne wird die Politik Deutschlands geleitet; es ist eine Friedenspolitik.

Der Segen des Friedens aber empfängt seinen vollen Gehalt erst durch Förderung der Wohlfahrt im Innern. Und wahrlich, auch in dieser Hinsicht sind die verflochtenen zehn Jahre ein bedeutungsvoller Abschnitt deutscher Geschichte. Mit Feuerkraft und männlicher Thatkraft hat Wilhelm II. das Banner volksfreundlicher Social Reformen ergriffen, welches sein Großvater einst emporhob, und sonder Schwanken bis heute hochgehalten. Wahrheit königliche Art ist es, den Blick stets auf die Gesamtheit der Unterthanen gerichtet zu halten. Demselben Boden landesväterlicher Fürsorge, in welchem der Arbeiterschutz und die Arbeiter-Versicherung wurzeln, ist darum zugleich auch die Steuerreform, die Landwerke-Organisation und die ganze Reihe der den Nothstand der Landwirtschaft mildernden Maßnahmen entsprossen.

Mit Freude und Genugthuung vermaßen wir auf die ersten zehn Jahre der Regierungszeit Kaiser Wilhelms II. zurückzublicken und daraus schöpfen wir die Zuversicht, daß die fernere Regierung Wilhelms II. ebenfalls von Segen getönt sein wird. Das walte Gott!

## Tagesgeschichte.

**Deutsches Reich.** Zu Herrn Müllers Julia angelegter Reichstagswahlrechtsbeschränkung theilt die „Welt. Ztg.“ jetzt offenbar officiell mit:

Um einer agitatorischen Verwertung der Müllerschen Erzählung bei den bevorstehenden Reichstagswahlen vorzubeugen, erscheint es zweckmäßig, nochmals ausdrücklich zu konstatieren, daß die ganze Geschichte, ihrem vollen Umfange nach aus der Luft gegriffen, jeder thatsächlichen Begründung entbehrt. Der gemeinte Geheim-Regierungsrath hat seinerzeit den Entwurf zu einem neuen Landtagswahlgesetz ausgearbeitet, der inzwischen längst dem Landtage vorgelegen hat und verabschiedet ist. Vielleicht haben die Gewählmänner des Herrn Müller dieses

Landtagswahlgesetz mit dem Reichstagswahlgesetz verwechselt. Andernfalls ist es nicht erklärlich, aus welchen Quellen die Erzählung des Herrn Müller gestossen ist.

Wir sind neugierig, was Herr Müller-Julia sich nun ausdenken wird, um sich aus der unangenehmen Lage zu retten. Der Bundesrath, in dem der Anschlag auf das Landtagswahlrecht vorbereitet sein sollte, will sich daraus nicht finden lassen. Selbst Reuß a. L. spürt nicht einmal ein menschliches Mitleid mit dem armen Herrn Müller.

Mit großer Spannung erwartet man in politischen Kreisen Dänemarks das Ergebnis der deutschen Reichstagswahl, namentlich in Nordschleswig. Eine der conservativen Regierungsparteien, die „junge Rechte“, veranfaßte am Donnerstag Abend in Kopenhagen eine eigene Versammlung, in welcher neben einem politischen Vortrage die aus Deutschland einlaufenden Wahltelegramme verlesen werden sollen. Man erwartet nicht nur einen Zuwachs der dänischen Stimmenzahl überhaupt, sondern erhofft auch, laut dem „Höfischblatt“, dem Organ der sogenannten Volkshochschulen, daß in dem ganz überwiegend deutschen Wahlkreise Flensburg-Rensgade dank der Zersplitterung der nationalen deutschen Parteien der dänische Kandidat, wie vorübergehend im Jahre 1881, zur Stichwahl und sodann auch völlig zum Siege gelangen werde. Hoffentlich erweisen sich aber die auf dänischer Seite geübten Erwartungen auf ein derartiges, für die deutsche Sache in Nordschleswig ganz außerordentlich bedauerliches Ergebnis schließlich als hinfällig.

Officiell wird geschrieben: „Nachdem einmal die Mittheilungen über angebliche Absichten Deutschlands, in überseeischen Gebieten Kohlenstationen zu erwerben, die Kunde durch die deutsche und ausländische Presse gemacht haben, war unsehbar voranzuschreiten, daß namentlich die fremde Presse die Gelegenheit benutzte, Kapital aus diesen Zukunftsbildern zu schlagen, um die deutsche Politik zu verächtlichen. Einen anderen Zweck kann auch die Reue des Madrider Korrespondenten des „Daily News“ nicht haben; D. u. S. Land soll sich Spanien genähert haben, um eine Kohlenstation auf den Balartischen Inseln zu erwerben und habe zu diesem Zwecke seine guten Dienste zur Herbeiführung eines Friedens mit den Vereinigten Staaten angeboten. Diese Ausdehnung soll offenbar die Vereinigten Staaten gegen Deutschland mißtraulich machen. Daß dieses Ziel erreicht wird, ist selbstverständlich ausgeschlossen; Deutschland wird seine unabhängige internationale Stellung nicht preisgeben um einer Kohlenstation willen.“

**Oesterreich.** Die verfaßte Vertagung des Abgeordnetenhauses rief bei den Abgeordneten große Ueberraschung hervor. Man hatte sicher erwartet, daß wenigstens heute noch eine Sitzung sein werde, in welcher der Ministerpräsident die Gravier Interpellationen beantworten sollte. Die deutschen Clubs sind für heute zu Beratungen einberufen worden, die slavischen Clubs werden sich in gemeinsamen Kundgebungen an die Wähler wenden, in welchen die Schuld an der Ergebnislosigkeit der parlamentarischen Arbeit den Deutschen zur Last gelegt wird.

**Spanien—Amerika.** Eine Drahtmeldung von dem Depeschentelegraphen der Vereinigten Staaten auf der Höhe von Saantanamo meldet: Die amerikanischen Truppen haben von Sonnabend Nachmittag bis Sonntag Abend eine Reihe von scharfen Angriffen der Spanier bestanden. Die amerikanischen Soldaten machten nach drei Seiten Front und umschloßen ihr Lager. Die Spanier nahmen für einige Zeit Deckung im Walde, von wo aus sie die Amerikaner beschossen. Ein armitirtes Boot von der „Marblehead“ mit einem Geschütz am Vordertheile bestrich mit seinem Feuer die Stellung der Spanier. Ein sehr heftiger Angriff der Spanier erfolgte kurz nach Mitternacht auf dem schwedischen Abhänge, jedoch wurden die Spanier durch Geschwader zurückgeworfen. Die Spanier erneuten die Angriffe noch mehrmals während der Nacht, jedoch ohne Erfolg. Die Amerikaner rühmen die von den Spaniern bewiesene Tapferkeit. Von der „Marblehead“ wurden Verstärkungen gelandet. Die „Frank. Ztg.“ meldet aus New-York: Der britische Dampfer „Lindholm“ mit 3000 Tonnen Kohlen für die spanische Flotte wurde von dem Hilfskreuzer St. Louis aufgegriffen. An Bord befand sich ein verkleideter spanischer Offizier.

Der Londoner Vorkämpfer der Vereinigten Staaten, Jones Hay, erklärt die Nachricht des „New-York Herald“, der dem Vorkämpfer im Drahtwege gemeldet hatte, in New-York gehe das Gerücht von der Einnahme Manilas um, für unbegründet.

## Die Deutschen in Oesterreich und das Deutsche Reich.

Unter diesem Titel schreibt die „Köln. Ztg.“: „Neuerdings hat der bekannte deutsch-nationale Abgeordnete Wolf im Wiener Abgeordnetenhaus die Hoffnung ausgesprochen, daß die deutschen Brüder im Reich nicht zulassen werden, daß die Deutschen Oesterreich auf dem Boden liegen: in dem Augenblicke der höchsten Gefahr werde man sich in Deutschland erinnern, daß es sich nicht um eine Sache der Deutschen Oesterreicher, sondern des Deutschen Reichs in aller Welt, um eine Sache des Deutschen Reichs handle. Wir glauben den unermüdblichen Vorkämpfern des berechtigten Deutschen Reichs in Oesterreich einen Freundesdienstein zu erweisen, wenn wir sie rechtzeitig davor warnen, einen derartigen Gehirnanfang auf die Spitze zu treiben. Wir möchten nicht durch unzeitgemäßes Schwelgen Hoffnungen erweckt sehen, die in diesem Sinne sich schließlich als verwickelnd erweisen. Es ist selbstverständlich, daß die Sympathien, die aus dem Deutschen Reich den Deutsch-Oesterreichern natur-

gemäß zugewendet werden, eine fest umzogene Grenze haben müssen, nämlich dieselbe Grenze, welche umgekehrt den fest gewurzelten Sympathien der Deutsch-Oesterreicher für das Deutsche Reich gewiesen sind. So warm die Sympathien für die um die deutsche Sprache und die deutsche Kultur hart und schwer kämpfenden deutschen Stammesgenossen in Oesterreich bei allen urtheilsfähigen Angehörigen des Deutschen Reichs sind und bleiben werden, so ist es doch völlig ausgeschlossen, daß aus dem Deutschen Reich heraus irgend ein Eingriff in die österreichische Machtssphäre erfolgen wird, der beabsichtigten könnte, auf die Austragung dieses Kampfes einen Einfluß zu üben. Die Deutschen im Deutschen Reich vertrauen fest, daß ihre Stammesgenossen in Oesterreich Mannes genug sein werden, im inneren Kampfe mit den übrigen Angehörigen der habsburgischen Monarchie selbst ihren berechtigten Forderungen und Wünschen zum Siege zu verhelfen. Im Deutschen Reich würde man jede Verletzung eines deutschen Gebietes von Oesterreich als eine schwere Schädigung des befreundeten Kaiserreichs betrachten und unter keinen Umständen würde man die Ausdehnung der Reichsgrenzen auf solche von ihrem angestammten Herrscher abgefallenen Gebiete als einen Gewinn für das Deutsche Reich ansehen. Wir haben keine Ursache, die im Jahre 1866 mit weiser Ueberlegung vollzogene Schiedung zu bereuen und auch nur theilweise rückgängig zu machen. Die deutschen Grenzen sind fest umzogen, und eine Ausdehnung derselben wird von keiner Seite ernst zu nehmenden Seite in Deutschland angestrebt. Entgegengesetzte Tendenzen im Ausland können bei uns jederzeit auf die entschiedenste Zurückweisung rechnen.“

## Kirchennachrichten für Niesau.

**Getraute:** Elsa Regina, des Trompeters Alb. Berth. Aug. Staebler, L. Arno Fritz, des Rathregistrator's L. Hüb. Arno Feldner, S. Friedrich Gregor Wag, des Handarbeits. Friedr. Will. Gregor Wag, S. Friedrich Wag, des Walschmieds. Friedr. Karl Wendlich, S. Anna Hulda, des Maurers Peter. Wally. Reichert in Wergendorf, L. Rosa, Elisabeth, des Fädelmstrs. Paul Ant. Schäfer, L. Friedrich Ost, des Bauinspektors Wag Ost. Niesau, S.

**Getraute:** War Paul Holzmann, Maler und Johanne Christiane gesch. Luise geb. Weichert hier. Paul Alwin Caspari, Fischhändler und Clara Antonie Dorischa Kelling hier. **Verstorbte:** Anna Bertha Schmidt, Dienstmagd aus Koblen, 81 J. 11 M. 29 T.

## Schlachtviehpreise

auf dem Viehmarkte zu Dresden am 13. Juni 1898, nach amtlicher Feststellung. (Marktpreise für 50 kg in Mark.) **Kühe:** 660 Rinder (und zwar 367 Ochsen und 293 Kühe) und 200 Bullen, 584 Kälber, 1107 Stiere, 1692 Schweine, (sämmlich deutsche), zusammen 4043 Thiere.

Thiergattung und Bezeichnung.	Schlachtgewicht	
	in M.	in Th.
<b>Ochsen:</b>		
1. vollfleischige, ausgewachsene, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	34-37	62-68
2. junge fleischige, nicht ausgewachsene, — ältere ausgewachsene	31-38	57-61
3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	29-30	44-59
4. gering genährte jeden Alters	—	48-50
<b>Kälber und Kühe:</b>		
1. vollfleischige, ausgewachsene Kälber höchsten Schlachtwertes	32-34	58-61
2. vollfleischige, ausgewachsene Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	30-31	54-57
3. ältere ausgewachsene Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber	26-28	60-63
4. mäßig genährte Kühe und Kälber	—	48-48
5. gering genährte Kühe und Kälber	—	43
<b>Bullen:</b>		
1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	32-35	57-61
2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	29-31	53-56
3. gering genährte	—	40
<b>Kälber:</b>		
1. feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber	14-18	70-75
2. mittlere Mast und gute Saugkälber	—	64-70
3. geringe Saugkälber	—	58-62
4. ältere gering genährte (Treiber)	—	—
<b>Schafe:</b>		
1. Mastlamm und jüngere Mastlamm	—	60-63
2. ältere Mastlamm	—	57-59
3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Werkzeuge)	—	54-58
<b>Schweine:</b>		
1. Speckschweine	—	—
2. vollfleischige der feineren Rassen und deren Auszuchtungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren	18-45	57-58
3. fleischige	41-43	5-54
4. gering entwickelte, sowie Sauen und Ober	18-40	47-51

**Geschäftsgang:** in Rindern und Kälbern mittel, in Hammeln und Schweinen langsam.

## Jahrplan der Niesauer Straßenbahn.

Abfahrt am Albertplatz: 6.30 7.05 7.35 8.10 8.35 9.10 9.40 10.20 10.55 11.25 11.40 11.55 12.35 12.55 1.15 1.45 2.10 2.45 3.30 4.10 4.40 5.15 5.50 6.30 7.00 7.30 7.40 8.00 8.25 8.45 9.20 10.00.												
Abfahrt am Bahnhof: 6.50 7.20 7.50 8.35 9.00 9.15 9.40 10.00 10.40 11.10 11.40 11.55 12.35 12.55 1.15 1.45 2.10 2.45 3.25 4.00 4.30 5.05 5.35 6.15 6.45 7.20 7.40 8.05 8.35 8.45 9.15 9.40												



# Wahlaufruf

an die Wähler des 7. sächsischen Reichstagswahlkreises.  
Wähler!

Am 16. Juni 1898 sind die Wähler berufen, das Wahlrecht zum deutschen Reichstage auszuüben.

**Pflicht** Allen, denen die **Wohlfahrt des Vaterlandes**, seine stetige wirtschaftliche Entwicklung, die **Erhaltung** seines politischen **Ansehens**, am Herzen liegt, ist, von ihrem Wahlrecht Gebrauch zu machen.

Der künftige Reichstag wird die **wichtigsten wirtschaftspolitischen Gesetzesvorlagen** zu beraten haben, die für das Erwerbsleben des Einzelnen wie für die großen Erwerbsgruppen **Handel, Industrie und Landwirtschaft** von **allergrößter und einschneidender** Bedeutung sind.

Die **Sozialdemokratie** sammelt von Neuem zum **wichtigen Stosse** gegen den Bestand unserer **Gesellschaftsordnung**. Zeigen wir ihr, dass wir noch auf dem Plane sind, um uns gegen die zu schützen, die sich **ausserhalb unserer staatlichen Ordnung** stellen. Darum **fehle kein königstreuer Mann am Tage der Wahl**.

Es gilt **deutsche Männer** von **christlicher, monarchischer, reichstreuer** Gesinnung zu wählen, die für die **Erhaltung** Alles dessen eintreten, was die **Besten** unseres Volkes in **schwerer Arbeit** errungen und **er kämpft** haben.

Nach gewissenhafter Erwägung schlägt der **Bund der Landwirte** und die **conservative Partei** als **würdigen und geeigneten Kandidaten** für die Reichstagswahl vor:

## Herrn Rittergutsbesitzer Bernhard Sachsse-Merschwitz.

Die **Reinheit** seines Characters, seine **vollständige Unabhängigkeit**, seine **unerschütterliche Treue** gegen **Kaiser, König, Vaterland und Reich** empfehlen ihn dem **Vertrauen** der Wähler.

Herr Sachsse steht **streng auf dem Boden** der **Reichsverfassung**. Damit tritt er ein für die **Erhaltung** des **allgemeinen, direkten geheimen Wahlrechts**.

Der **Ausbau** der **sozialpolitischen Gesetzgebung** wird an ihm einen **verständnisvollen Förderer** finden.

Herr Sachsse ist ein **Vertreter** der **Politik** der **Sammlung** in der richtigen Erkenntnis dessen, daß die **Interessen** der **Landwirtschaft, Handel und Industrie** sich **nicht feindlich gegenüberzustehen**, sondern sich **gegenseitig zu ergänzen** haben. Deswegen wird er eine **Handelsvertragspolitik** unterstützen, die einen **wirksamen Schutz** der **heimischen Landwirtschaft** gegenüber der **ausländischen** im Auge hat, eine **Handelsvertragspolitik**, die der **Industrie** und dem **Handel** den **erfolgreichen Wettbewerb** auf dem **Weltmarkt** sichert. Herr Sachsse ist mit uns der Meinung, daß die hierzu nötige **Wehrkraft** zu **Wasser und zu Land** erhalten werden muß, **selbstverständlich** unter **steter Berücksichtigung** der **Steuerkraft** des Volkes.

Herr Sachsse wird eintreten für einen **kräftigeren Schutz** des **gewerblichen Mittelstandes**, insbesondere der **Handwerker und kleinen Kaufleute**, gegen die **Auswüchse** **großcapitalistischer Concurrenz**. — Er hat gezeigt, daß er ein **warmes Herz** für das **Wohl** der **Arbeiter** hat und bietet dadurch **sichere Gewähr**, daß er jederzeit die **Interessen** der **Arbeiter** wahrnehmen wird.

Im **Falle** seiner **Wahl** wird sich Herr Sachsse der **deutsch-conservativen Partei** anschließen.

Herr Sachsse hat bereits **5 Jahr** dem Reichstag angehört. Als **Mitglied** dieser Körperschaft hat er die **Gelegenheit**, in allen **Zweigen** der **Wirtschaftspolitik** **nuzbringende Erfahrungen** zu sammeln, **nicht vorübergehen** lassen. Er ist ein **anerkannt fleißiger, eifriger Arbeiter** im **Parlament** und **Commission** gewesen. **Langjährige** **Ausföhrigkeit** in unserem Reichstagswahlkreise hat ihn dessen **verschiedenartigen Bedürfnisse** und **Interessen** kennen gelehrt.

**Wähler, Patrioten, Berufsgenossen aller Stände** sorgt dafür, **dass am 16. Juni 1898 kein Vertreter der Demokratie** unsern **Wahlkreis** erobert.

Mehr noch als sonst gilt es an diesem Tage für **alle nationalgesinnten Männer**, jede **Stimmenspaltung** zu vermeiden. Wir richten an alle Wähler die **dringende Bitte**, zu **werben** und zu **wirken** für den von uns nach **bestem Wissen** und **Gewissen** empfohlenen Kandidaten und bitten **Alle, Mann für Mann**, ihre **Stimme** abzugeben am **16. Juni 1898** für

## Herrn Bernhard Sachsse-Merschwitz.

Das vereinigte Wahlkomité für die Kandidatur Sachsse-Merschwitz.

Dr. Kraner, Miesja. Berggrath Heintze, Meissen. Oberamtsrichter Schouffler, Großenhain. Gutsbesitzer Blümlich, Jessen. Gutsbesitzer Keller, Biskowitz. Dekonomierath Steiger, Leutewitz. Gutsbesitzer Schreiber, Mischwitz.

(Vorstehendem Aufruf schließen sich durch Namensunterschrift an:

Miesja. Bahnhofinspektor Hertwig. Hüttenmeister Preller. Oberlehrer Diegel. Dr. med. von Hopfgarten. Dr. med. Bestner. Oberamtsrichter Feldner. Güterverwalter Helbig. Assessor Philipp. Rentant Hoff. Assessor Dr. Mittel. Dr. jur. Wsche. Oberpostassistent Busch. Sekretär Ebdam. Kassierer Bach. Kontrolleur Klappenbach. Stationsassistent Jantsch. Sekretär Glauk. Oberschaffner Heinemeyer. Postsekretär Märkel. Kassierer Wblig. Wilhelm Große. Richard Boden. Kaufmann Ferd. Bergmann. Thierarzt Friedrich Hermann Pischel. Handelsgärtner Wilhelm Fiedler. Kaufmann Paul Holz. Lokomotivführer Hermann Friedemann. Schuhmachergehilfe Hermann Steler. Schuhmachermeister Heinrich Steler. Decorateur Louis Haubold. E. Zebler. Privatist Ernst Ritter. Privatist Hermann Claus. Sattlermeister Robert Deutschmann. Lokomotivführer Karl Wiltz. Aug. Bränner. Kunst- und Handelsgärtner Friedrich Hermann Pinkert. Buchhalter Gustav Hermann Döhlisch. Oberschaffner Lampe. Courath May. Stationsassistent a. D. S. Roden. Oberpostassistent Bräutigam. Wachtmeister Andreae. Dr. Wende.

Bühlau. Ernst Reinhardt, Gutsbes. Friedrich Werner, Wirtschaftsbef. Franz Müller, Gutsbes. August Pinkert, Gutsbes. Wilhelm Reinhardt, Wirtschaftsbef. Julius Richter,

Gutsbes. Wilhelm Meier. Richard Dehmling. Wilhelm Jentsch. Traugott Jahnrad. Hermann Hunold. Franz Raumann. Ernst Schäftig. J. Schumann.

Gobergen. Krahmer, Kgl. Bahnmeister. Ernst Niemann. E. Reichert. A. Strube. Hermann Hobericht. Emil Christoph. Hermann Krehshmar. Otto Stubenrauch. Hermann Richter. Forberge. G. Kauls. P. Kauls. M. Claus. J. Claus. F. Schumann. F. Kauls. A. Schmultus.

Glaubitz. A. Raumann, Rittergutsbesitzer. Max Raumann, Verwalter. Pischel, Lehrer. Aug. Bennetwyl, Gutsbes. Wilhelm Walle, Gutsbes. Moritz Burckhardt, Gutsbes. Karl Hirsch, Gutsbes. Clemens Nicolai, Wühlensel. Louis Gebhardt, Maschinenbauer. Otto Frummann, Bahnmeister. Bruno Schreiber, Wirtschaftsbef. Franz Schmorl, Gutsbes. Friedrich Grundmann, Privatist. Hermann Böger, Wirtschaftsbef. Friedr. Aug. Damm, Wirtschaftsbef. und Wirtschmeister. Hermann Burckhardt, Gutsbes. Franz Hofmann, Sattlermeister. Hermann Schmorl, Gutsbes. Heinrich Kolbe, Schmiedemeister. Ernst Fehner, Schmiedemeister. F. Werner, Schuhmacher. Bernhard Hennig, Gutsbes. und Privatist. Ernst Ermer, Wirtschaftsbef. Franz Thiemig, Schmiedemeister. Wilhelm Stephan, Gutsbes. Adolf Bennetwyl, Gutsbes. Franz Dupprian, Uhrmacher. Otto Raumann, Sattler. Hermann

Hänichen, Gutsbes. August Tilla, Privatist. Robert Kofisch, Gutsbesitzer. August Kühn, Gutsbesitzer. Moritz Hiller, Schneidermeister.

Gostewitz. G. Schwarze. B. Bömer. Gröba. v. Altrud. D. Zimmermann. Julius Böhme. G. Kießling. Ernst Bette, Eisenwerk. M. Große. F. Hensel. Ed. Kniffe. M. Krauspe. T. Köster. G. Eichhorn. A. Seyffert. M. Reichelt. A. Wälden. C. Streble. Ernst Böhme. Karl Berger. Karl Hofmann. Heinrich Hammlisch. B. Michael. R. Münch. Karl Curtz. Friedrich Bedner. Friedrich Werner. A. Wärswald. A. Gerstenberg. E. Heiner. C. Böhmer. G. Wenzel. G. Stephan. G. Grimm. W. Steler. G. Breittling. P. Richter. H. Grentsch.

Gröba. Gustav Henig. Richard Müller. Julius Henig. Clemens Donat. F. Kofberg. G. Eison, Inspector. Hermann Schöne. Eduard Teichmann. F. D. Deberth. Carl Wilemann. J. Haade.

Hehda. Karl Rau. Oswald Wittig. Max Müblius. Richard Schwarze. Furchtegott Schlegel. Friedrich Hanke. Carl Hensel. Clemens Lommajsch. Oskar Schmidt. A. Schmieder. Carl Hanke. Alfred Hennig.

Jahnishausen. B. Schaeffer. B. Schumann. Johann Gutle. Eduard Schebler. Wilhelm Richter. August Wandelt.



Reinhold Jort, Hermann Labemann, Ernst Wittig, Robert Henker, Ernst Müller, Karl Lehmann, Wilhelm Weßhorn, Reinhold Feinze, Ferdinand Rünchert, Ernst Rünchert, Otto Eichenbeiß.

**Robeln.** Florens Möbius, Hermann Straube, Max Beymann, Hermann Wolf, Richard Uhlmann, Moritz Reichel, Carl Wolf, Eduard Beymann, Ferdinand Hesse, Oswald Michael, Ernst Hensel, Josef Klausner.

**Reßa.** Oskar Kurze, Robert Bennewitz, Max Schneider, Gustav Beger.

**Reutewitz.** Otto Möbius, Eduard Beger, Hermann Bennewitz, Oskar Günther, Paul Winkler, Hugo Straube, Richard Altermann, Karl Große, Hermann Schuricht.

**Reuthen.** Gustav Engelmann, Julius Werner, Edwin Kell, Ernst Seiner, Hermann Jahn, Hermann Förster.

**Reuthen.** J. Reinde, Moritz Rudolph, Eduard Jenisch.

**Reuthen.** Julius Betsche, Moritz Münch, Magnus Baris, August Vömmel.

**Reuthen.** August Klemm, Rentier, Oscar Wammitsch, Gustaf, Hermann Kurze, Gustaf, Friedrich Arnold, Rentier, Hugo Arnold, Hofbesitzer, Wilhelm Müller, Zimmermann v. Hausbes. Carl Gottlob Wunderlich, Hausbes., Carl Heinrich Klitten, Hausbes., Louis Arnold, Schiffbesitzer, Hermann Stöhr, Hausbes. u. Schiffbauer, Johannes Habenschicht, Bräutigam.

**Reuthen.** G. Fehrmann.

**Reuthen.** E. Feschel, Gustav Marcus, Moritz Thomas, Hermann Wildner, Oskar Kaul, Wilhelm Heinrich, Friedrich Kempf, Ernst Böhrer.

**Reuthen.** Hermann Steuer, Hermann Werner, Woldebor Humpf, Clemens Steuer, Moritz Steuer, Adalbert Caspar, Ernst Wäber, Ernst Beutlich, Woldebor Humpf, Ernst Straube, Gustav Greif, Martin Theilig, Karl Münch, Karl Wampf, Bäcker, Steuer, Ernst Jocher, Alfred Humpf, Ernst Steuer, Robert Wängel.

**Reuthen.** Jeger, Reising, Lehmann, Richter, J. Häfer, B. Müller, E. Funke, C. Schade, R. Risse, D. Wehner, B. Hofmann, A. Schöner, G. Zentgen, D. Hofmann, R. Reiche.

**Reuthen.** Busch, Gersten, B. Gauslein, R. Reiber, J. Damm, Hugo Edelmann, Wilhelm Kirsten, Traugott Jeger, Franz Edelmann, Moritz Junghans, S. Müller, Moritz Bräuer, Hermann Kaupisch, Hermann Weßhorn, Otto Wehner, Gustav Rieseberg, C. G. Pörsch, G. W. Krause, Chr. Gottfr. Schumann.

**Reuthen.** Kopendicker, Wend, B. Winkler, Nische, Schwarze, Gustaf, Seidel, Hensel, B. Moritz, Betschmann, Karl Moritz, B. Gausmühl.

**Reuthen.** Reising, Quack, Wampf, Otto Frenzel, Klemm, Arthur Kluge, Schuster, Rendler, Müller, Hennig, Clemens Gausmühl, Peter, Drenede, Ernst Schönl, Julius Holz, Georg Schilde, Hermann Schumann, Johann Gottlieb Schumann, Oswald Gausmühl, Gustav Schmidt, Reih, Eydam, Gustav Donner.

**Reuthen.** Ernst Hennig, Karl Eider, Oswald Bahnis, Julius Tamm, Otto Wösig, Oskar Hennig, Bruno Reichlor, Hermann Müller, Arthur Müller, Ferdinand Kell, Nicolai, Wätner, Pöbe, Wätner, Lehmann, Langwitz, Stat.-Vorst. Eider, G.-B. Nische, R. Däwerlich.

**Reuthen.** R. Härtel, Gustaf, L. Erdmann, Rühlens, S. Eichler, Gustaf, J. Gehe, Stellmacherstr. B. Lehmann, Wirtschaftsbef. u. Korbmacher, R. Dronigle, Wirtschaftsbef. u. Plegelbes, A. Marx, Wirtschaftsbef. G. Hirsch, Wirtschaftsbef. R. Reinert, Gustaf, R. Biesche, Gasthofbes. Karl Werner, Gustaf, Albin Wötter, Wirtschaftsbef. Gottlob Lehmann, Auszügler, Richard Thomas, Gustaf, Karl Kaubisch, Wirtschaftsbef. Ernst Klingner, Gustaf, Ernst Biehle, Hausbes. und Maurer, Richard Thiemig, Schmiedemstr. Franz Dronigle, Hausbes. u. Maurer, Karl Thierbach, Gustaf.

**Reuthen.** Heinrich Maljahn, Königl. Stations-Vorst. Hermann Schwarz, Stations-Diktator, Ferdinand Herrmann, Stations-Assist. A. G. Kaul, Gustaf, Heinrich Gottsch, Bahnwärter, Hermann Wallner, Weichenwärter, Otto Biesch, Landwirth, Johann Greß, Postverwalter, Hermann Biehernig, Schmiedemstr. Oskar Kaul, Gustaf, Ernst Köhler, Maschinenbauer, Gustav Wärtner, Weichenwärter, Johann Schröder, Weichenwärter, Max Knöfel, Kaufmann, Karl Wehner, Wirtschaftsbef. Robert Erdmann, Bureau-Assist. Wilhelm Müller, Bahnwärter, Otto Kaul, Gustaf, Ernst Krensch, Hausbes. Wilhelm Henschel, Bahnwärter, C. A. Kaul, Gustaf.

**Reuthen.** Ernst Taube, Wirtschaftsbef. Johann Stein, Wirtschaftsbef. Ernst Wähler, Wirtschaftsbef. Wilhelm Lehmann, Stellmacherstr. Moritz Reising, Hausbes. u. Schnittwarenhdl. Karl Döhner, Rühlens, Ernst Schütte.

**Reuthen.** Hermann Richter, Gustav Klingner, Max Bennewitz, Richard Bische.

**Reuthen.** Leberecht Gehe, Teichmann, P. Gustav Erdmann, Karl Lorenz, Friedrich Gehe, August Schurig, Karl Tischer, Eduard Sommer, Hermann Frißche, Wilhelm Hönisch, Ernst Bant, Eduard Richter, Karl Höllich, Friedrich Hempel, Hermann Henschel, Julius Sommer, Gustav Kreeßmar, Hermann Erdmann, Friedrich Sommer, Theodor Rühle, Hermann Schöne, Ernst Köplich, Heinrich Reuner, Hermann Dreßel.

**Reuthen.** Edmund Große, Hermann Mann, Emil Kühne, Hugo Kühne, Ernst Bolz, Ferdinand Pottg, Paul Dietrich, Franz Nische, A. Weber.

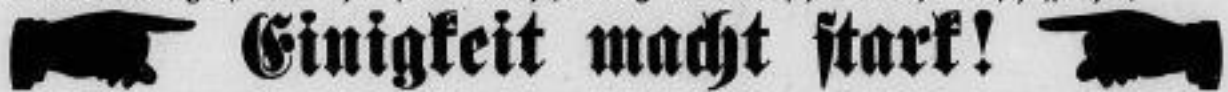
**Reuthen.** L. Bennewitz, Gustaf, R. Betscher, Gustaf, R. Bennewitz, Gustaf, Julius Otto, Ernst Nische, Hermann Lorenz, Ernst Kämmer, Gustaf, Ernst Rabik, Gustaf, Robert Risse, Gustaf, Clemens Reising, Ernst Hofmann, Gustaf, Gustav Hofmann, Wirtcherstr. Otto Feschel, Ernst Morgenstern, Weichenwärter, Karl Nische, Gustaf, Ernst Holz, Weichenwärter I. C.

# An alle Wähler,

welche Mitglieder des Bundes der Landwirte und Landwirte im

## 7. sächsischen Reichstagswahlkreise sind,

richtet der ergebenst Unterzeichnete noch einmal in letzter Stunde die dringende Mahnung und Bitte, bei der bevorstehenden Reichstagswahl den Spruch zu beherzigen, der den Bund der Landwirte groß und ihm seine Machtstellung im Deutschen Reiche verschafft hat,



**Einigkeit macht stark!**

Die von den Bundesmitgliedern gewählten Vertreter haben sich in der hierzu einberufenen Versammlung einstimmig für die Candidatur **Sachße** erklärt und ist es meiner Ansicht nach Pflicht jedes Bundesmitgliedes, diesem einstimmigen Beschluß nachzukommen und am 16. Juni seine Stimme abzugeben für

# Herrn Bernhard Sachße in Merschwitz.

Der Ausfall der Wahl wird es zeigen, ob die Landwirte, insbesondere die Mitglieder des Bundes der Landwirte zusammen zu halten verstehen, und ich meine, es sollten auch die, denen die Person des Herrn Sachße nicht ganz genehm ist, alle kleinlichen Bedenken fallen lassen und das eine gemeinsame Ziel im Auge behalten.

Vergessen wir nicht, daß unsere Feinde nur darauf warten, daß die Macht des Bundes der Landwirte durch Uneinigkeit seiner Mitglieder wieder gebrochen wird; und gerade auch die bevorstehende Reichstagswahl soll es beweisen, daß die Hoffnung unserer Feinde zu Schande werde. Herr Sachße ist zudem ein Mann, dem das unbedingte Vertrauen geschenkt werden kann, daß er die Interessen aller Gesellschafts- und Berufsclassen, insbesondere aber die berechtigten Forderungen der Landwirte vertreten wird und zu vertreten weiß.

Halten wir die Fahne des Bundes der Landwirte hoch, füge sich Jeder dem einstimmigen Beschlusse der Vertreter des Bundes und liefern wir einmüthig den Beweis, daß wir unsere errungene Machtstellung nicht aufgeben wollen.

Liebe daher Jeder am Wahltag seine Wahlpflicht aus und gebe seine Stimme

# Herrn Bernhard Sachße in Merschwitz.

**Otto Steiger,**

Vorsitzender des Bundes der Landwirte für die Kreishauptmannschaft Dresden.

Es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.

**A. Ebigt,**  
Büchsenmacherei,  
Niesä, Hauptstr. 57.



## Auktion Lommatsch, Frauenstraße.

Freitag, den 17. Juni, Nachmittags 3 Uhr sollen wegzugshalber bei Herrn Tischler folgende Gegenstände, als Leitern, Leiterstützen, 2 Pflropfleitern, Handwagen, versch. Sorten Körbe, Kirschtafeln und Bänke, 2 eiserne Ofen, passend für Kirschbäcker, 2 grosse Bodenwände, 1 wasserdichtes Piano, 17 qm, 2 Rollen Dachpappe, 1 Obstmühle, Obstpresse, versch. Weinfässer, 1 neues doppelläufiges Jagdgewehr (Rancaster), 1 Doppelflinte, ca. 200 Stück Stangen und Pfähle u. versch. A. m. gegen Baarzahlung versteigert werden.  
**Ernst Liebe.**

**Kuhn's Crèmesoife**  
50, Kuhn's Frauencreme 1.10 sind die besten Schönheitsmittel. Sie sind nur von **Frau Kuhn, Kronenpark, Nürnberg.** Hier bei **G. Rüdiger, Post-, Wettinerstr. 10.**

**Bremsensalbe**  
zum Schutze des Viehes gegen Bremsenstiche und Stallfliegen. Schachteln à 20 und 30 Pf. bei **Robert Erdmann, Drogerie.**



## Erdbeeren.

Täglich frisch gepflückte Erdbeeren, Liter 50 Pfg. Regelmäßige Abnehmer gesucht. Schoten, Kohlrabi und Karotten, Schal- und Einlegegurken empfiehlt billigst W. Fiedler, Kunst- und Handelsgärtner, Weiden- und Poppitzerstraße.

**Erdbeeren, Gurken, Stachelbeeren** zum Einlegen empfiehlt im Ganzen oder einzelnen Aich. Hof, Kunst- u. Handelsgärt.

**Geraucherten Mal,** Dieser Bäcklinge, Matjes Geringe empfiehlt Ernst Kerschmar, Fischhandlung, n. Dimbeerstr., die in Zucker 2. Simonade. Felix Weidenbach.

## Kaffee,

roh: 24 Sorten  
Pfund 70 Pfg. bis 170 Pfg.  
geröstet: 6 Sorten  
Pfund 1,00 bis 2,00 Mark  
empfiehlt

**Max Heinicke,**  
Kastanienstraße 18.

## Nur noch kurze Zeit! Spargel,

täglich frisch gestochen,  
Ia. Qualität 48 Pfg.,  
Suppen-Spargel 25 Pfg.  
empfiehlt

**Herm. Schneider,**  
Wettinerstr. 11.



Verkaufsstelle in: Riesa  
Hauptstraße 83.

Für sparame Hausfrauen!  
**Berl-Kaffee,**

vorzüglich im Geschmack,  
grün R. 1.—, geröstet R. 1.20 das P und,  
**Fazenda-Campinas,**  
ein selten schöner feinschmeckender Kaffee,  
grün 85 Pf., geröstet R. 1.— das Pfd,

**verlesener  
Campinas-Kaffee,**  
garantirt rein schmeckend

**(kein Bruch)**

grün 65 Pf., geröstet 80 Pf. das Pfd.  
Bei Entnahme von fünf Pfund an  
Preisermäßigung.

**J. T. Mitschke,**  
Ecke der Schul- und Kastanienstraße.

**200 Ctr. Speisefkartoffeln,  
100 Ctr. Futterkartoffeln,**  
hat zu verkaufen Rittergut Pleskau  
bei Wöllitz.

**Als Specialität i. Unterkleidern**  
empfiehlt

"Heureka" nach Dr. Ernst Jacobi in Reip-  
boldtstr. i. E.  
"Woll-Leinen" nach Dr. med. Disque  
"Rein-Wolle" nach Dr. Jäger.  
"Reform-Masch" nach Dr. Schumann  
Strumpfwaren und Corsethandlung  
Franz Börner.

## Gasthof „Stadt Riesa“, Poppitz.

Hierdurch erlauben wir uns, Sie zu dem am 16. Juni 1898 stattfindenden  
**Kaffee-Kränzchen**

ganz ergebenst einzuladen. Wir bitten die geehrten Damen um recht zahlreiche Beteiligung. Sollte Jemand bei Einladung durch Circular übersehen worden sein, so bitten wir, dieses als Einladung zu betrachten.  
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.  
Hochachtungsvoll Franz Schumann und Frau.

## Ortskrankenkasse Riesa.

Die Geschäftsstelle ist **Donnerstag, den 16. Juni 1898, geschlossen.**  
Der Kassenvorstand.

## Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Glas-, Porzellan- und Steinzeug-Geschäfts, welches binnen 3 Wochen geräumt sein muß, verkaufe Alles zu bedeutend herabgesetzten Preisen.  
Rich. Kirsten.

## Landwirthe!

Mag immerhin Herr Sachs-Metchnig Candidat des Bundes sein, so ist doch  
**Bauern-Candidat**  
Herr Gutsbesitzer

## Gäbel aus Klessig!

Bauern! Das Rittergut-Verfall zusammenhalten und für einander eintreten, darf Euch nicht wundern! Doch wer dankt es Euch, wenn Ihr Andern zu Liebe wählt? Bei der Wahl ist sich jeder selbst der Räthe!  
"Sichert zuerst Eure wirtschaftliche Existenz!"  
sagt das Flugblatt des Bundes der Landwirthe!

Prüft an diesem Blatte die beiden Candidaten und Ihr müßt gesehen, daß den Anforderungen, die der Bund an einen Bauern-Candidaten stellt, nur

## Herr Gutsbesitzer Gäbel aus Klessig

entspricht. Ihm braucht vor Reparatur wohllich nicht bange zu sein.  
**Wählt Euregleichen!** Ein alter Bündler.

## Arbeiter! Deutsche Brüder!

Reicht Euch **Las** aus der jüdisch-sozialdemokratischen Umgarung. Die Juden, die die sozialdemokratische Partei gegründet haben und regieren (Rox, Pasalle, Singer, Grabmayer, Wurm, Stabehagen, Goldstein, Schönlanf, Axons, Rosenow u. c.), betheiligen sich nicht an der produktiven Arbeit und wissen nicht, wie es Euch zu Ruthe ist.  
**Herr**

## Gustav Gäbel aus Klessig

weiß, was arbeiten heißt und wie sauer sich ein Groschen Geld verdient. Er wird mit redlichem Willen für Euer Wohl eintreten.  
**Arbeiter! Deutsche Brüder!** Versündigt Euch nicht an Eurer Vaterland!  
Haltet zum Mittelstand! Ihr steht und fallt mit ihm.

## Wählt Herrn Gäbel-Klessig!

Ein Arbeiterfreund.

Stiencapital 15 Millionen, Reservefonds 4,25 Millionen Mark.  
Errichtet 1856.

## Creditanstalt für Industrie und Handel, Filiale Riesa, Kaiser Wilhelmplatz 11.

Alle Arten per 1. Juli fällige Coupons, Dividendenscheine, ver-  
loste Stücke u. werden von heute ab ohne jeden Abzug an unserer  
Casse eingelöst.  
Riesa, 14. Juni 1898.

## Winter & Reichow,

## Maschinenfabr., Riesa a. E.

empfehlen und liefern  
die besten, neuesten und leichtüberführlichsten Stahlern:  
Heuwendler, „Tiger u. Matador“, Hand- u. Pferderechen „Greif u. Matador“,  
Stahl-Grasmäher „Brandford“,  
Stahl- mit Getreideablage,  
Stahl-Getreidemäher „Imperial“, selbstthät.  
Stahl-Selbstbinder.  
Prospecte gratis! Probe gestattet.  
Gut arbeitende Grasmäher werden verliehen.

## Crème-Chocolade,

feinschmeckend,  
1/4 Pfd. 18 Pfg.

bei  
**J. Zimmermann,**  
Wettinerstraße 13.

24 Geschäfte in Deutschland.

## Himbeeren

mit feinstem  
Fruchtgeschmack,  
1/4 Pfd. 10 Pfg.

bei  
**J. Zimmermann,**  
Wettinerstraße 13.

24 Geschäfte in Deutschland.

## Volksnährmittel.

## Hafer-

## Cacao,

ausgiebig und nahrhaft,  
1/4 Pfd. 23 Pfg.,

bei  
**J. Zimmermann,**  
Wettinerstrasse 13.

24 Geschäfte in Deutschland.

## Hausfrauen! Geld sparen!

Versuchen Sie

## Bruch-Kaffee

hochfein im Geschmack und Aroma,  
à Pfd. 96 Pfg. u.

à Pfd. 85 Pfg.

bei  
**J. Zimmermann,**  
Wettinerstraße.

24 Geschäfte in Deutschland.

## Nähr-Cacao

ausgiebig und wohlbedümmlich,  
1/4 Pfd. 40 Pfg.

bei  
**J. Zimmermann,**  
Wettinerstraße 13.

24 Geschäfte in Deutschland.



## Wie die Socialdemokratie die „kleinen Leute“ schützt!

Die Socialdemokratie nennt sich die Partei der Arbeiter. Frägt man aber, was diese angebliche Arbeiterpartei zur Förderung des Arbeiterwohles geleistet hat, so bleibt die Antwort aus. Seit ihrem dreißigjährigen Bestehen hat sie nicht nur **Nichts** für die Arbeiterbevölkerung gethan, sondern im Gegentheil die Maßnahmen der Regierung zum Schutze der Lohnarbeiter zu vereiteln versucht.

**Die socialdemokratische Fraktion im Reichstag stimmte geschlossen gegen die Einführung der Krankenkassen, gegen die Unfallversicherung und gegen das Invaliditäts- und Altersversicherungs-Gesetz.**

Im Jahre 1897 waren im Deutschen Reich insgesamt 18 Millionen Arbeiter gegen Unfall versichert; an Entschädigungen bei Unglücksfällen wurden über 64 Millionen Mark ausgezahlt. Weiter bezogen rund 231 000 Personen Invalidenrente im Betrag von nahezu 29 Millionen Mark und 222 000 Personen Altersrente in der Höhe von etwa 28 Millionen Mark. **Nicht weniger als 121 Millionen Mark wurden somit in einem einzigen Jahre zur Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse der deutschen Arbeiterschaft verausgabt.** Das ist aber noch lange nicht alles. Zahlreiche Arbeitgeber suchen durch Einführung besonderer Unterstützungskassen das Wohl ihrer Leute zu fördern, ihnen billige Wohnungen zu verschaffen, sie gegen Arbeitslosigkeit zu sichern, ihnen durch Erhöhung der Löhne und Abkürzung der Arbeitszeit ihr Dasein behaglicher zu gestalten.

Was hat all diesen Wohlthaten gegenüber die Socialdemokratie zum Wohle der Arbeiter gethan?

**Nichts!**

Große Summen, über die nie Rechenschaft gegeben wird, hat die socialdemokratische Parteileitung in der englischen Bank hinterlegt, aber trotzdem niemals, selbst nicht in dringenden Fällen, auch nur mit einem Nickel in Rot geratene Arbeiter unterstützt. Die Führer an der Parteitrippe beziehen riesige Gehälter, selbst reiche Leute unter ihnen, die es nicht nötig hätten, lassen sich hohe Tagesgelber ausbezahlen — der Arbeiter aber erhält nichts, er hat zu zahlen und zu schweigen und sich mit unerfüllbaren Versprechungen für die Zukunft abspesen zu lassen.

Wahrlich, nie ist die Gutgläubigkeit wackerer Leute gewissenloser ausgebeutet worden, als dies seitens der socialdemokratischen Führer seit Jahren geschieht. —

## Und wie stellt sich die Socialdemokratie zum Handwerk?

Der Parteigebirge Friedrich Engels schrieb in der „Wiener Abendzeitung“ (Mai 1890): „**Wenn das Kapital die kleinen Handwerker und Hausleute vernichtet, so thut es ein gutes Werk.**“ Noch offener ist die „Sächsische Arbeiterzeitung“, wenn sie im Juli 1890 sagt: „**Wir werden immer und überall bestrebt sein, den Untergang des Klein-gewerbes zu beschleunigen; in dieser Haltung erblicken wir vorwiegend unsere revolutionäre Aufgabe.**“ An einer anderen Stelle weist das gleiche socialdemokratische Blatt die Freundschaft der Handwerker geradezu zurück, indem es schreibt: „**Es ist uns am liebsten, wenn sie als unsere Gegner auftreten; gefährlich werden sie uns nur, wenn sie sich an uns herandrängeln. Mögen sie uns mit ihrer Feindschaft beehren, wenn sie uns nur mit ihrer Freundschaft verschonen!**“

Und als vor einigen Jahren in Löbau ehrfame Handwerksmeister zusammentamen, um über Maßnahmen zur Abhilfe ihrer Bedrängnis zu beraten, schrieb wiederum die „Sächs. Arbeiterzeitung“: „71 Zünftler aus allen Gewerken und allen Gauen des Sachsenlandes sollen herbeigeeilt sein, um das Handwerk wieder auf den goldenen Boden zu heben und die Zunft mit ihren Privilegien und Maßregeln als alleinseligmachende Korporation zu lobpreisen. In Bezug auf ihren äußeren Aban war ihr äußerer Eindruck nicht besonders günstig, vielfach hatte er auch etwas Stupiden an sich. **Schmale eingedrückte Stirn mit darüber herabhängenden Haaren, stieren Blick aus kleinen tiefliegenden Augen und dicken Lippen am breiten Munde mit jenen zwei eigentümlichen Falten in dessen Winkeln, die in der Regel Erkennungszeichen dafür sind, daß ihr Besitzer bei der Austeilung von Bosheit, Selbstsucht und Verschmittheit nicht zu kurz gekommen ist.**“

Ist das nicht eine unerhörte Beschimpfung seitens des Organs einer Partei, die sich jetzt als Schützerin des kleinen Mannes hinzustellen versucht?



## Und endlich, wie steht die Socialdemokratie zu dem Bauernstande?

Auch hierüber giebt die „Sächsische Arbeiterzeitung“ Aufschluß, indem sie schreibt: „Diese Klasse ist reaktionär, die reaktionärste, die es giebt; nicht als logische Folge ihrer Lage, sondern als psychologische; und wenn die „Leipz. Zig.“ mit dem ihr eigenen schönen Stil erklärt, daß wir nicht nur dem Schloß des Gutsherrn, nein, auch der kleinsten Bauernhütte den Krieg erklären, in dieser Beziehung hat sie recht, was wir thun können, diese Klasse zu schwächen, das werden wir thun.“

Ganz ähnlich schrieb die „Arbeiterstimme“: „An der Existenz der Bauernklasse haben wir nicht nur kein Interesse, sondern es hängt unsere Emanzipation gerade davon ab, daß sie so oder anders verschwindet, und zwar je eher, je besser. Warum sollen die in unsere Zeit hereinragenden Trümmer der kleinbäuerlichen Existenz wie andere mittelalterliche Ruinen gehütet und beschützt oder gar restauriert werden?“

Der „Vorwärts“, das Centralorgan der socialdemokratischen Partei, schrieb am 6. Dezember 1891 (Nr. 286): „Uns kann es nicht in den Sinn kommen, den Privateigentums-Bestrebungen der Bauern auf Grund und Boden irgendwie förderlich zu sein. Die Ernte gehört nicht den Bauern, sondern allen Menschen; privates Eigentum an Grund und Boden ist niemand zupubilligen.“

Und Genosse Fischer erklärt auf dem socialdemokratischen Parteitag in Breslau im Oktober 1895: „Die Socialdemokratie kann den Bauer erst gewinnen, wenn er von seinem Eigentum losgelöst, durch Juden bankrott gemacht ist.“

Endlich äußerte bei einer Erörterung über das socialdemokratische „Agrarprogramm“ in Köln Ende August 1895 ein „hervorragender Genosse“: „Von dem Augenblicke an, wo wir dem Bauer helfen, wird er regierungsfreundlich, reaktionär werden . . . Wie industrielle Arbeiter, die durch einen Glücksstand zu irgend einem Besitze gelangt sind, sich von uns abwenden, wie viel mehr noch der Bauer, der ein richtiger Eigenthumssteufler ist, wenn wir ihn in seinem Besitze befestigen.“

Also, ruiniert muß der Bauer werden, damit er, an der Zukunft verzweifeln, sich der Umsturzpartei in die Arme wirft. Getreu diesem teuflischen Grundsatz hat die socialdemokratische Reichstagsfraktion regelmäßig gegen alle Gesetze gestimmt, welche die Hebung von Handwerk und Landwirtschaft bezweckten.

## Arbeiter, Handwerker und Landwirte!

Erinnert Euch am Tage der Wahl dieser Worte! Seid eingedenk, daß Ihr von der Socialdemokratie eine Besserung Eurer Lage nicht zu erwarten habt, daß sie vielmehr Eure Existenz bedroht und daß sie Ehe und Familie, Thron und Altar den Krieg erklärt hat.

Zieht geschlossen in den Wahlkampf mit dem alten Schlachtruf:

**„Hoch Kaiser und Reich! Hoch König und Vaterland!“**



stellt er würdige Aufgaben und legt Preise aus für deren Lösung. Die Reichshauptstadt mit Auslandsreisen von Meibemem Werke zu schmücken, läßt er sich ebenso anlegen sein, wie die verständigste Beaufsichtigung dessen, was an Werken der Architektur oder Plastik zur Zeit im Werden ist. Genannt seien hier in erster Stelle das Denkmal Kaiser Wilhelms des Großen, die Ausschmückung der Sieg- & Allee mit Denkmälern aus der vaterländischen Geschichte, das Markthalgebäude, die Erneuerung des Weizen Saales im königlichen Schloß zu Berlin.

Des Kaisers literarisches Urtheil ist beruhsend. Stoffe, die aus fremden französischen Autoren zu uns herübergeleitet werden, oder in denen aus das moderne Leben in trefflicher Schilderung gezeigt wird, sind unserm Kaiser in der Seele zuwider. Es ist seine Uebersetzung, daß die Dicht- nicht der Schule und Unwissenheit die größte Volkserziehungsmittel ist, die einem erleuchteten Monarchen zur Verfügung steht. Daher Hervorhebung geschichtlicher Stoffe. Neben Richard Wagner, in dessen Werken germanische Kraft und deutsches Fühlen in so mächtigen Akkorden sich ausbreiten, ist Schillerpoese der Lieblings-Dramenform des Kaisers. Selten gelangt ein neues Drama geschichtlichen Inhalts an einer Berliner Bühne zur Aufführung, dem nicht der Kaiser als aufmerksam Zuschauer sein Interesse zuwendet, wie er denn auch in dem königlichen Hoftheater in Wiesbaden eine Musterstätte der vaterländischen Bühnenkunst zu schaffen beabsichtigt ist.

So immer eine bedeutsame Frage der Wissenschaft in den Vordergrund tritt, so immer eine Ergründung auf technischen oder medicinischen oder biologischen Gebiete gegenwärtige Folgen für die Allgemeinheit verspricht, da regt sich unser Kaiser Interesse, er unterrichtet sich über das Wesentliche und greift ermunternd ein. Seine persönliche Freundschaft mit dem verstorbenen Physiologen Helmholtz ist bekannt. Der bescheidene Würzburger Universitäts-Professor Dr. Königsen, von dem der Kaiser sich Vorlesung halten ließ über seine großartige wissenschaftliche Entdeckung, konnte in die Ehre seiner Studienstadt die Erlernung mitsprechen, daß wahres Verdienst, gleichviel auf welchem Gebiete es sich zeigt, bei unserm Kaiser verständnisvolle Beachtung und gebührende Ehre findet.

Die lebhaftesten Versuche des Professors Koch zur Bekämpfung der Ruhrpest durch Impfung, die epochemachende Entdeckung Berings, welcher durch Anwendung der Serumtherapie die Diphtheritis so erfolgreich bekämpft, die Impfungen gegen die Pferde-Influenza in königlichen Marhall haben des Kaisers lebhaftes Interesse erregt. Eine große Theilnahme wendet der Kaiser fortgesetzt den Fortschritten der Elektricität, insbesondere der Marconi'schen Entdeckung der Luft-Telegraphie durch elektrische Strahlen und den Weiterentwicklungen zu. Ein reicher Geist, ein warmes Herz, ein frohvolles Wille für das Beste Wohl tritt uns entgegen, so oft wir unserm Kaiser in seinem Besuche mit den wissenschaftlichen Berichten der Nationen eröfnen.

### Handel, Industrie, Ackerbau.

Wo im Laufe der Jahrhunderte Nationen Wohlstand und Macht erstritten, haben sie ihre Unternehmungen ins Ausland gelenkt. In den letzten Jahrzehnten haben Deutsche aus allen Landestheilen diesen Weg beschritten. Die Anlagen in ausländischen Werken und in ausländischen Unternehmungen belaufen sich auf viele Milliarden. Der deutsche Handel hat sich in immenswerthiger Weise entwickelt. Unsere Handelsflotte ist die zweitgrößte der Welt geworden. Der Werth unser Handelsverkehrs ist von 6300 Millionen im Jahre 1881 auf 7448 Millionen im Jahre 1894, das ist um 1148 Millionen Mark gewachsen. Im Jahre 1873 liefen in deutschen Häfen ein und aus 94700 Schiffe mit 12,3 Millionen Register-tonnen. Die Zahl stieg bis 1895 auf 133800 Schiffe mit 30,5 Millionen Register-tonnen. Die Zahl der verkehrenden Schiffe hat sich von 1873 bis

1896 vermehrt um 32800 Schiffe mit über 18,6 Millionen Register-tonnen. Es hat sich die Tonnage des Schiffsverkehrs in den deutschen Häfen seit 1873 um 174,3 Prozent vermehrt.

Des Kaisers Wert: Unsere Zeit steht im Zeichen des Fortschritts, trifft eine Ausrufung unserer Tage; und das ganz besonders für Deutschland. Denn kein Volk hat in dem letzten Jahrzehnt eine so rasche Entwicklung seines Verkehrslebens erlebt. Frankreich und die Union wurden überholt. Während England sich seit Beginn der achtziger Jahre um die 14 Milliarden bewegt, steigerte Deutschland seinen Handel von weniger als 6 auf mehr als 8 1/2 Milliarden. Deutschland bewacht heute die See, um zu leben. Nicht nur der Seemann und der Fischer, die mühsam ihr hartes Brot auf dem Meere gewinnen, bewachen die See, nicht nur der Kaufmann unserer Küstengebiete, der mit Spannung die Fahrt seiner Schiffe auf Waren verfolgt, sondern auch der Arbeiter tief im Binnenlande, im entlegenen Gebirgsthale, dessen rührige Hand die tausend und aber tausend Dinge verfertigt, die über Land und See in alle Welt gehen. Diese Wahrheit hat unser Kaiser erkannt und in seiner Politik kräftig zum Ausdruck gebracht. Der enge Raum, den der Gang der Geschäfte unserm Volke in Europa angewiesen hat, reicht nicht mehr aus, um die mächtig treibende Entwicklung unserer Volkskraft zu unterstützen. Aber dieses alle Europa, in dem um jeden Fußbreit Landes Ströme von Blut geflossen sind, umschmeißt uns wie mit einem Händchen. So werden wir mit der Nothwendigkeit eines Völkerfestes hinanzgetrieben auf das freie Meer.

Nach im Inlande hat sich der Handel gewaltig gehoben und Hand in Hand mit der Industrie den Einzelnen und ganzen Klassen der Bevölkerung einen größeren Lebens- & Spielraum geschaffen. Dem besten Arbeiter bildet so immer der Wohlstand im Lande. Wird hier die Kaufkraft gehoben, dann blühen die Gewerbe. Die Industrie hat nach Jahre langer Kriese unter der Regierung Kaiser Wilhelms II. einen unermesselten Aufschwung genommen. Die Besuche an den Hauptstätten deutscher Industrie bei Krupp und bei Stumm gehen Zeugnis von dem Interesse, das der Kaiser an der Entwicklung des Gewerbestandes nimmt.

Unter viel schwierigeren Verhältnissen arbeitet seit Jahrzehnten die Landwirtschaft. Die durch Eisenbahnen und Dampfschiffe erleichterte Konkurrenz aus Ländern mit jungfräulichen Boden und niedrigen Produktionskosten hat den Ackerbau nicht nur in Deutschland, sondern auch in andern europäischen Ländern in eine schwierige Lage gebracht. Die Landwirtschaft ist auf die Hälfte der Befestigung schon damals bei weitem mehr angewiesen als die Industrie und vor allem als der Handel, weil sie sich den wechselnden Produktionsbedingungen nicht in demselben Grade wie diese anpassen vermag, sondern an Boden und Klima ein für alle Mal gebunden ist.

In sehr ersten Worten hat unser Kaiser wiederholt unter Warnung vor übertriebenen Hoffnungen und Agitationen seine eifrige Fürsorge für das Wohl des heimischen Ackerbauers betont. „Was Sie bedrückt, das empfinde auch ich, denn ich bin der größte Grundbesitzer in meinem Staate, und ich weiß sehr wohl, daß wir durch schwere Zeiten gehen. Täglich ist mein Sinn darauf gerichtet, Ihnen zu helfen.“ „Ich hoffe es von ganzem Herzen, daß es mir gelingen wird, dauernd Nützliches für Sie zu schaffen, und mit ganzer Kraft will ich dafür eintreten.“ Es ist eine lange Reihe von Maßregeln, durch welche die Regierung unserm Kaiser der Landwirtschaft zu Hülfe kam: die Entlassung des Grundbesitzes in der Steuersreform, die Fuder-Prämien, die Meliorationsausgaben (für Ostpreußen 3, B. allein in vier Jahren 85 Mill. Mk.), die Börsenreform, die Landwirtschaftskammern, die Bestimmungen betreffend die Margarine, die innere Kolonisation u. a. m. Es ist allgemein bekannt, daß auch weiterhin eine dauernde Besserung der Lage der Landwirtschaft eines der wichtigsten Ziele der kaiserlichen Politik bleibt.



## Zum 10jährigen Regierungs-Jubiläum Seiner Majestät des Kaisers

15. Juni 1898.

Herrst freuet grüne Keiser, ihr Treuen arm und reich,  
Vor Gott und ihrem Kaiser sind alle Deutschen gleich!  
Kann wohl die Fahet gelingen dem Feuerlosen Schiff?  
Wer mag im Kampfe schwingen die Klinge ohne Griff?  
In Frieden und Gefahren führt uns erprobte Hand!  
Wenn nicht die Jollern waren, wo blieh das deutsche Land,  
Klug haben sie gefunden, den rechten Pfad und Stog,  
Sie blieben bis zur Stunden „gnet Jolre alleweg!“  
Gut Jollern, was begonnen, vollende fest und klug!  
Glück auf, nicht weicht der Sonnen des schwarzen Adlers Flug,  
Er strebt durch Sturm und Gewauen zur goldenen Strahlenkuth,  
Ihm wollen wir vertrauen und treuen, deutschen Muth.  
Wir brechen uns die Gassen, so uns die Schickung wies,  
Wie ward von Gott verlassen, wer sich auf Gott verlieh!  
Er schenke seinen Segen mit milder Vaterhand  
Dem Kaiser allerwegen und unserm deutschen Land!  
Georg v. Kottschmidt.

Verantwortlicher Redakteur: H. Galle, Verlag der Schöningh'schen Buchhandlung, Berlin SW 11, Straußendamm 10, gegenüber dem Hauptbahnhof.





Kaiser Wilhelm II 1888 bis 1898.

1. Vor zehn Jahren.

Als im Jahre 1888, nur drei Monate nach dem Tode Wilhelms des Großen, auch sein älter Sohn Kaiser Friedrich verstorben war, wählten sich in die tiefe Trauer des deutschen Volkes auch manche...

Und das Volk war nicht mehr dasselbe, das König Wilhelm und sein ritterlicher Sohn zu dem Siege von Sedan und dem Siegeszug in Frankreich geführt hatten. Ein Teil der Generation, welche die große Zeit des Vaterlands mit erlebt und mit erlitten hatte, war ins Grab gesunken.

Wenn wir zurückblicken, hat nicht wirklich unser Kaiser während dieser zehn Jahre seiner Regierungsjahre manches Vorurteil, manches Mißverständnis über seine Person und über die von ihm geschlossenen Fiede und Bündel zu überwinden geholfen?

2. Die kaiserliche Politik in Europa.

Kaiser Wilhelm der Große hatte noch auf dem Sterbelager seinen Blick den Rath ertheilt, die traditionelle Freundschaft mit Rußland zu pflegen. Gerade aber in den Beziehungen zu Rußland zeigten sich seit den achtziger Jahren bedeutende Spuren von Mißtrauen und Verflimmung.

So ist es doch den persönlichen Bemühungen Kaiser Wilhelms II. und der von ihm eingeschlagenen Politik gelungen, die Beziehungen zwischen den beiden großen...

Rußlandreichen, die keine entgegengesetzten Lebensinteressen und somit gar keinen Anlaß zu Konflikten haben, vertrauensvoller zu gestalten. Dieser Erfolg ist umso höher anzuschlagen, als gleichzeitig der Bund mit Oesterreich-Ungarn und Italien unter zweimaliger Erneuerung des Vertrags mit Italien seine alte Festigkeit bewahrt hat.

Wenn sich während des letzten Jahrzehnts namentlich in der Presse eine gewisse Entfremdung in den deutsch-englischen Beziehungen zu verzeichnen ließe, so lag die Schuld nicht an uns und vor allem nicht an der kaiserlichen Politik. England hat uns früher den Genuß von Kolonien geneidet, es neidet uns jetzt den außerordentlichen Aufschwung, den der deutsche Warenverkehr im Auslande unter der Regierung Kaiser Wilhelms genommen hat.

Unser Kaiser sprach einmal an der Festtafel des Bundeskongresses in Potsdam (5. März 1899) davon, daß seine Reisen ins Ausland vielfach Mißverständnisse angelegt seien. Heute ist kein Zweifel mehr darüber, in wie hohem Maße der Kaiser mit diesen Reisen durch den Bindend seiner Persönlichkeit die Pflege freundschaftlicher Beziehungen zu Völkern fremder Reiche förderte und Nahrung und Vertrauen für die wirtschaftliche und friedliche Verständigung der deutschen Politik erwirkte.

Aber um den nachtheiligen Einfluß des deutschen Reichs in den großen Fragen des europäischen Friedens zu behaupten, dazu reichte die glückliche Lebensordnung des Vorkriegs, das sich gegen die Person Kaiser Wilhelms II. gerichtet hatte, nicht aus. Die Wahrung des Friedens hängt mit ab von den Maßnahmen, über die man verfügt. Unser Kaiser war von vornherein darauf bedacht, die beiden besten Werkzeuge für eine sichere Nachbarnstellung nach außen, Armee und Flotte, zu vervollkommen.

Die große Bedeutung der Militärerziehung von 1892/93 lag darin, daß sie den Grundriss der militärischen Dienstpflicht für alle waffenfähigen Leute vervollständigte, wodurch der Konflikt, den Deutschland in seiner Bevölkerungsstärke mit Frankreich beugte, voll ausgenutzt und der weitere Wettlauf Frankreichs in seinen Rüstungen unmöglich gemacht wurde.

3. Von Deligland bis Rußland.

Nach schwieriger und jedenfalls langwieriger war die Arbeit unseres Kaisers, das Verständnis der Nation für die Verklärung der Flotte zu gewinnen. In derselben Sache, in der er, von seinen Reisen im Auslande sprach, gedachte er eines Bildes, das lange in Vergessenheit gerathen war und jetzt in dem kaiserlichen Arbeitszimmer hängt; es zeigt eine Kette rotzer Schiffe, den roten Adler Brandenburgs in der Flagge. „Dieses Bild“, sagte er, „erinnert mich täglich daran, wie schon der Große Kurfürst die richtige Erkenntnis dafür gehabt hat, daß Brandenburg zur Verwerthung seines Reiches und seiner Arbeitskraft sich eine Stellung im Weltmarkt erwerbend müsse.“

42 Kirchen vollendet. Die großen Gemeinden wurden getheilt. Die Zahl der Geistlichen wurde von 96 auf 135, die Zahl der Gemeindeglieder von 75 auf 115 erhöht und außerdem wurden 102 Diakonien für unentgeltliche Armen- und Krankenpflege angelegt.

Die kirchliche Thätigkeit empfangt von unserem Kaiser neuen Aufschwung und verstärkten Einfluß. Er schenkt sich des Gesanges und Gebets nicht. Er geht im Besuche des Gottesdienstes seinem Volke mit leuchtendem Beispiele voraus; er steht sich nicht, selbst das Amt der Verkündigung des heiligen Wortes zu übernehmen unter feierlichen getreuen Schiffsorchester und legt seines Kriegern die Herrlichkeit des christlichen Glaubens und eines andächtigen Wandels mit frommen Worten aus Herz. Er wählt die Bibelgespräche und bestimmt die Texte für die kirchlichen Feiertage bei den Hofeften und beteiligt sich mit warmem Eifer an der Ausbreitung des Bibelbuches unter seinem Volke.

Handwritten note: Von Brief fort meine hochschätzbarsten Gedanken im Hinblick, meine wärmsten Gedanken sind auf meine sehr kleinen Jugenderlebnisse und auf meine Jugendzeit.

Kunstmaler Ernst Haeckel auf einem Bericht aus Genua über den Tod des Generalstaats Schwegens.

Verständigung durch die karmeliten Freunde Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche, die vornehmliche Kirche im evangelischen Deutschland, die mit ihrem geselligen Gedenken und Ergötzen tröstete und aber tröstete zur Nothwehr raft. Verstandbildlich auch durch 15 Diakonien-Stationen, bei welchen 102 Schwedern unter ihrer Kaiserin Tag und Nacht in stiller, hingebender Arbeit für die Kranken und Belassenen wirken und sorgen.

Die Heile der Staatsgeiste, welche im Interesse der Kirche erlassen wurden, wird das Starrerbefolgsgebot Gesetz können, welches eine zeitgemäße Bekolung für die Geistlichen der beiden christlichen Kirchengemeinschaften einführt. Den Bestrebungen, welche das geistliche Amt in die demagogische und sociale Bewegung hineinziehen wollen, ist der Kaiser offen entgegengetreten. Ueber Religion, Dogma und Ethik hat er sich wiederholentlich geäußert. „Dogmatische Jäntereien sind mir unlieb.“

Auf seinem Schiele der Staatsverwaltung ist der Kaiser mit seinen persönlichen Ansichten so bestimmt hervorgetreten, als auf den der niederen und höheren Schulbildung. Im Allerhöchsten Erlass vom 1. Mai 1889 ist die Forderung ausgesprochen: „In den Religionsunterricht gegen die sozialdemokratischen Irrlehren fruchtbarer zu...

machen, wird es erwerberlich sein, die ethische Seite desselben mehr in den Vordergrund treten zu lassen.“ Die beiden Reden des Kaisers in der Schullehrerversammlung vom Dezember 1890 umfassen das gesamte Unterrichtsgebiet für die höheren Schulen. „Auf den praktischen Nutzen des Unterrichts kommt es an.“ „Die alten Völker zu kennen, ist wohl schön, aber für unsere deutschen Sitten und zum Verständnis der Fragen der Gegenwart ist es nöthig, daß wir die neuere und neueste Geschichte unseres eigenen Volkes von Grund aus verstehen.“ „Das Deutsche bilde den Mittelpunkt des gesamten Unterrichts.“

Zusammenfassend legt der Kaiser Gewicht auf männliche Erziehung und Charakterbildung, auf Förderung der Jugend und Volksspiele, auf Schulerport in Rudern, Turnen, Schwimmen, Fechten, Reiten, Tennisspiel u. dergl. Er läßt es sich angelegen sein, diese Bestrebungen auf alle Weise zu fördern, denn er kennt den deutschen Lebensmuth und deutsche Kraft besser als diejenigen, die denselben schon zu lange durch einseitige Wissensbildung eingesennt haben. Und wie er selbst in seinen Jugendjahren als Corpspräsident der Borussia in Bonn durch ritterliche Uebungen die Körperkraft und den Muth geföhrt hat, und rüstige Selbstbewegungen ihm ein Bedürfnis sind, so verlangt er es von der akademischen Jugend: Sport mit Ballspielen und seine Völkerei, Uebung der Körperkraft und sein Völkerei! Als ausgezeichnete Schwimmer liebt er Strom und Meer und erweist sich im Segelboot sowie auf seiner „Hohenzollern“ als kundiger...

Stenogramm. Die Gründung des kaiserlichen Hochschülerbundes in Kiel soll für die Fortsetzung dieser Pflege der Jugendkraft auch im Kaiserreich Sorge tragen. Ueber alle Aufgaben der Förderung männlichen Wesens aber geht ihm dabei: „Erziehung der Jugend zu Gottesfurcht und Treue gegen das Vaterland.“

Kunst und Wissenschaft.

Von dem kunstfertigen Elternpaar, das gern mit Künsten und Gelehrten sich umgab, ist Begeisterung für das Schöne, Bewunderung für eigenes künstlerisches Schaffen auf unsern Kaiser übergegangen. Manches Schiffsbild, von seiner Hand auf die Leinwand gebracht, bedeutet neben grandiosen technischen Kenntnissen eine große Geschicklichkeit in der Handhabung. An den von unserm Kaiser entworfenen Bildern: „Der deutsche Hahn im Kampf gegen die Lufthungrvögel“ und „Kaiser Europas ruhen seine heiligen Güter!“ wird auch der streng kritische eine geistvolle und wichtigsträchtige Komposition anerkannt. In den Künsten hervorragender Maler und Bildhauer ist Kaiser Wilhelm II. nicht nur als häufiger Betrachter, sondern auch als freigelegter Kunstmäcen bekannt. Wie häufig wählte er den vortrefflichen Adolf Menzel zu Ehren, den trefflichen Illustrator der Zeit Friedrichs des Großen! Aufstrebenden Talenten...



Ueberdies man hierdurch die unendliche Hülle der Arbeit und der Pflichten, welche dem Kaiser und König selbst im regelmäßigen Gange der Dinge ablegt, so wird man anerkennen müssen, daß auch für ihn das schöne Wort des Kaisers Wilhelm des Großen gilt: „Ich habe nicht Zeit, müde zu sein.“

Das Tageswort unseres Kaisers ist Ruhe und Arbeit. Betragen von dem höchsten Gefühl der Verantwortlichkeit vor Gott und seinem Gewissen erfüllt er freudig die ihm auferlegten schweren Pflichten eines halbtägigen und erleuchteten Monarchen, ein erhabenes Beispiel für den Barmherzigen und Reichen wie für den letzten Mühseligen und Beladenen seiner Unterthanen.

### Kaiser Wilhelm II. als Socialpolitiker.

Hat erstarrt ging als Frühling einer neuen Zeit das sociale Kaiserthum über dem Throne Wilhelms I. auf, um sich allmählig über dem Throne Wilhelms II. zu vollstem Glanze zu erheben. Kein Herrscher hat unser Kaiser mit heiligeren Eifer ergriffen, keines sorgfamer gehütet und treulicher gemehrt, als die November-Verfassung Kaiser Wilhelms des Großen.

Gleich die ersten Regierungsjahre bei Beginn seiner Regierung zeigten von herzlichster Liebe zum Arbeiterstande. Auf seinen Ruf hin versammelten sich die Abgeordneten fast sämtlicher Staaten in der deutschen Reichshauptstadt, um hier internationale Maßnahmen zum Schutze der Arbeiterschaft zu vereinbaren. In es kann freilich späterhin auch nicht zu übereinstimmender Durchführung der geistigen Beschlüsse gelangen, so war doch die Fülle gegenseitiger Achtung und Förderung überaus reich. Ja, man darf getrost behaupten, daß die übrigen Staaten erst durch den Kontakt Deutschlands und durch die hochwürdige Führung unseres Kaisers auch ihrerseits auf die Bahn sozialer Gesetzgebung hingelenkt worden sind.

Das Jahr 1890 brachte ferner den Jahreserlass zum Schutze der Arbeiter. Diese kaiserliche Kundgebung wird für alle Zeiten eines der herrlichsten Zeugnisse wahrhaft socialen und arbeitertreuen Sinnes bleiben. Sein Inhalt aber gelangte in der nachfolgenden Gesetzgebung wiederholt zu treffender Verwirklichung.

Man kann diese Gesetzgebung einem nachvollkommenen Baumstamme vergleichen, der sich in zwei weisshäutige Zweige gabelt. Der eine dieser Zweige bedeutet den Reichsschutz, der andere die Reichsversicherung des Arbeiters.

In dem ersten Falle handelt es sich um die Verwirklichung gesetzlicher Maßnahmen zum Schutze des gesunden, leistungsfähigen Arbeiters inmitten seines Berufslebens, im zweiten Falle um Vorsehung und Unterstützung für Krankheit, Invalidität und Alter.

Die Arbeiterschutz-Gesetzgebung hat jeglicher Ausbeutung und Gefährdung des Arbeiters im Laufe eines jeden Tages vorgebeugt. Sie hat dem Arbeiter den Sonntag wieder gegeben, die Arbeitzeit erweiterten Frauen und Kinder in angemessener Weise beschränkt und die Beschaffung gesundheitlicher Arbeitsräume zur unangenehmsten Zeit für den Arbeitgeber gemacht. Im Arbeiter-Versicherungswesen aber hauptsächlich die gesetzgeberische Thätigkeit unter Wilhelm II. an die Vordergrundspitze der Epoche des großen Weltkaiserers an, um auf gegebener Grundlage weiterzubauen. Das Fundament gehört dem Großvater, die freundschaftlichen Schlußsteine sind des Enkels, mit liebevoller Sorgfalt vollendete Werk des Enkels.

Doch nicht alle Blüthenstämme, die das sociale Wirken unseres Kaisers nachgerast, sind auch gereift. Der höchste Reiz des Aufstieges setzt nach wie vor das unheilvolle

Werk der Zersörung in unserm Volkleben fort. Deshalb hat der Kaiser entgegenes zum Kampfe für Religion, Ordnung und Gerechtigkeit. Dem positiven Aufbau muß sich die Abwehr gesellen. Auf, schauen wir uns fest zusammen um das Banner unserer kaiserlichen Herrn! In der Glorie liegt die Stärke; sie wird und muß auch uns zum Siege führen. Es ist die eigene Sache des Arbeiterstandes, für die wir kämpfen. Erst wenn der Boden gereinigt und das Laubwerk geerntet ist, werden die edeln Absichten unseres Kaisers in reinen, ungeprüften Glanze erstehen, erst dann werden auch seine socialen Schöpfungen ihre Segenwirkung in voller Wirkung entfalten.  
H. P.

### Kirche und Schule.

Es ist ein altes Urtheil des Hohenzollernhauses, den Schutz des christlichen Glaubens dem kaiserlichen Aufgaben der Krone zu betrachten. Und diesen Schutz haben im paritätischen Preußen die katholischen Unterthanen allezeit gerade so erachtet als die evangelischen, und wie in Preußen, so auch im Reiche. Das Urtheil solcher Gesinnungen hat Kaiser Wilhelm II. mit freiem Bewußtsein angenommen und er verwaltete es mit andauernder Kraft und Hingebung. Die Katholiken danken ihm den Besuch beim Papste, die Förderung und den Schutz der katholischen Missionen in Ostasien, das Bestehen für die freigelegten Arbeiten der Caritas und manches anerkennende Wort, wie das beim Besuch der Bischöflichen Abtei zu Maria-Thaas, sowie die Förderung kirchlicher Bauten. Insbesondere aber danken sie dem Kaiser, daß er der katholischen Kirche durch möglichste Beförderung der letzten Bemerkungen des Kulturkampfes entgegenkommen ist. Die Evangelischen danken auf eine lange Reihe von Bischöfen, die sie dem obersten Bischof der Landeskirche verdanken. Wie er bereits mit nachvollkommenem Wort, das weitlich in der Christenwelt wiederhallte, bei der Einweihung der durch seinen Vater Engelbert erneuerten Schlosskirche zu Wittenberg, sich zu dem alten Glauben der Väter bekannte, so hat er mit Thaten nachgesetzt bewiesen, wie sehr ihm der Schutz des evangelischen Christenthums auf dem ganzen Erbtheile und in seinem eigenen Lande am Herzen liegt. In Jerusalem, auf dem gereinigten Boden, den einst unserm Erlöser Jesus betreten haben, erhebt sich der herrliche Bau der Erlöserkirche, der Kaiser Wilhelm II. seine Fürsorge gewidmet hat. Wie werden wir Gottes Hilfe das großartige Schauspiel noch in diesen Jahre erleben, daß der Kaiser des heiligen Reiches dort an einer Stelle von unvergleichlicher Bedeutung der Weihe eines solchen, dem evangelischen Kultus gehörigen Gotteshauses den eindringlichsten Glanz verleihen wird.

Das Wirken in die Ferne hat dem gebührend auszuhalten, mühevollen, aber segensreichen Schaffen in der Nähe keinen Eintrag gethan. Wir brauchen nur an das noch vor einem Jahrzehnt so furchtbare Berlin zu denken und was zu erinnern, was durch die unermüdete Fürsorge unseres Kaisers und seiner Erlaubten, in der Begeisterung für alles Gute und Schöne ihm gleichgültigen Gemüths hier geschaffen und geleistet worden ist, um zu erkennen den gewaltigen Unterschied, den in dieser Größe auch der Kühnste und Zwerchschlächte zu hoffen noch vor kurzer Zeit kaum genügt hätte. Würdig aber prachvoll steht sich seit Jahren in der Hauptstadt des deutschen Reiches ein Kirchenbau an des andern, und die Mittel reichen reichlich hierzu wesentlich durch den Anreiz, das Vorbild und die Theilnahme, die das hohe Herrscherpaar der großen Aufgabe zuwendet. Und ein ganz ähnlicher Eifer waltet heutzutage in den Provinzen, von der Großstadt bis zum Dorflein in der Diaspora. Was ein Jahrhundert verflucht hat, sollte wachsender Eifer eines Jahrhunderts noch. In und um Berlin wurden

Nationalität die Thätigkeit zur See für das Volk seiner Väter zu ererblich hielt.

Der nationale Gedanke hat zuerst den seefahrenden Nationen gelehrt, den Spaniern zur Zeit ihrer überseeischen Entdeckungen, den Engländern im Zeitalter der Elisabeth, als Admiral Howard, der Führer der Armada, und Drake, der Weltumsegler unterländische Begleitung woffen und als Nationalhelden gepriesen wurden. In Deutschland war die Zeit für das von dem Großen Kurfürsten begonnene Werk noch nicht reif. Nach ein Jahrhundert lang haben wir Deutschen zwar groß und schön als Dichter und Denker, aber politisch klein und ängstlich als Spiegelträger und Philister, trotz der herrlichen Werke kriegerischer und staatsmännischer Thaten und Werke des hohenzollernschen Hauses. Erst die napoleonische Fremdherrschaft rüttelte ganz Deutschland auf, und auch dann noch verging ein halbes Jahrhundert, bis sich das damals für die nationale Gestaltung Deutschlands begonnene Werk unter Wilhelm dem Großen vollenden konnte. Selbst bis auf die jüngste Zeit haben viele unter und nach wieder über den Ganges als über das weite Meer und erschrecken der neuen großen Aufgaben an unsere Thätigkeit.

Die Gegenwart des Herrschers, des unsere Flotte nur notwendig zur Küstenverteidigung, keineswegs aber zum Schutze der Missionen von Deutschen im Auslande und der Willkür der Weltmacht anstrebt, erschien einem Teile des Volkes anfangs im Widerspruche persönlicher Liebhaberei. Der Kaiser aber ließ sich nicht beirren und verfolgte planmäßig und zäh das besagte Ziel. Die erste Flotte bildete die Erweiterung von Helgoland, das letzte Stück deutscher Erde, das der Kaiser dem deutschen Vaterlande einverleibte — „ohne Kampf und ohne Blut“. Heute wissen wir alle, was uns Helgoland als Stützpunkt unserer Flotte, als Pforten vor den Künften der See, Jade und Weser mit ihrem mächtigen Handelsverkehr und als Seelaufhafen für den Kaiser Wilhelms-Kanal werth ist.

Am Helgoland vorbei ging der Weg sieben Jahre später nach Kiautschow. Daß wir diesen wichtigen Hafen in Ostasien als Sicherheit und Untergrund für den deutschen Antheil an der Weltbeherrschung Chinas bestanden, ist unbestritten das eigentliche Verdienst Kaiser Wilhelms II., seiner „Liebhaberei“ für die Flotte, aber richtiger für die Macht und Größe Deutschlands. Im richtigen Augenblicke fuhr er mit den richtigen Maßnahmen vorwärts und beachtete das höchste Interesse allen Völkern zum Trost mit Hilfe einer geschickten Diplomatie und unserer kühnen Manöver zum glücklichen Ende. Auf friedlichen Wege war er Sieger des Reiches, *semper augustus!*

#### 4. Unserer Kaisers Persönlichkeit.

Man hat viel von der Initiative, der „impulsiven Thätigkeit“ Kaiser Wilhelms II. gesprochen. Gewiß ist ein harter persönlicher Zug in seinem Wesen und Wirken erkennbar. Aber man hat diesen Zug oft ganz falsch erklärt und irrig und widerspruchsvoll zu erklären versucht. Bald sollte die Persönlichkeit unser Kaiser den allfalschsten Reizungen erfüllt sein, bald erschien er, namentlich in Darstellungen des Auslandes, als mittelalterlicher Romanheld, bald wieder als Vertreter moderner und modernster Anschauungen. Wie viele große historische Personen sind nicht ähnlich verurteilt worden?

Was unser Kaiser vor allem leidet und erfüllt, das ist das Gefühl der großen Verantwortlichkeit „unsern edelsten Herrn dort oben gegenüber“ und „die schneidende

Ueberzeugung, daß unser Väterland von Kaiser und Kaiserin nicht im Stiche lassen wird; er hat sich solche Ruhe mit unserer Zeit und unserm Hause gegeben, daß wir nicht annehmen können, daß er dieses für nichts gelten habe.“ (Rede vom 24. Oktober 1892.) Das Ausland hat als Romanheld, bald als „Kobold“, bald als Fiktion aus beiden gilt, ist das alte Hohenzollernsche Pflicht- und Arbeitsbegriff, daß den Träger der Krone zu einem wirklichen menschlichen Herrscher macht, jede gute Lieberleistung treu bewahrt und jeden wahren Fortschritt für die allgemeine Kultur und des eigenen Landes Wohl frisch zu erlassen strebt. Daher die Pflege des historischen Sinnes durch Schule, Schaubühne und Bibliothek, daher die unermüdete Fortwährende auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, die Förderung alles Neuen in Wissenschaft und Technik, das warme Interesse für Männer wie Helmuth, Röntgen, Koch, Gladst u. s. w., und alles dies als Ausübung der von Gott auferlegten heiligen Pflichten eines erleuchteten Monarchen.

Bei den Franzosen erklärt sich die schiefe Beurteilung unseres Kaisers als einer zwar angelegten, aber doch widerspruchsvollen Natur hauptsächlich daraus, daß sie in ihrer eigenen Geschichte ein Verbrechen von Herrschern anderer Herkunft und andern Wesens gewahrt sind und daß sie namentlich den Unterschied zwischen Napoleoniden und Hohenzollern nicht so tief empfinden können als wir. Bei den Napoleontiden war der Übergang Revolution, das Wirken Rechtsbeugung und Tyrannie, der Erfolg Krieg und Verwüstung; dagegen bei den Hohenzollern Gottesgadensthum, Gerechtigkeit und wahre Freiheit, Friedensliebe und Förderung der Kultur.

Das ausländische Vorurtheil, das in dem jungen Kaiser Wilhelm einen Kriegstänzer sehen wollte, ist, wie gesagt, heute glücklich überwunden. Die Welt weiß, daß die Basis seiner außerordentlichen Politik Friedlichkeit bei freundschaftlicher Wahrung der deutschen Unabhängigkeit und Würde war und

ist. Aber auch das „Jagen und Jauern“ in Innern, das unser Kaiser noch vor acht Jahren seiner Person und seinen Zielen gegenüber nachgerastem glaubte, ist gewichen. Was man bei unserer alten deutschen Schwerkriegsgeist und unserm Gange zu kleinlicher Hyochondrie zuerst mit Besorgnis betrachtete, hat sich als ein glückliches Ende aus der Zeit, da Hohenzollernfürsten den deutschen Reich den Weg zur nationalen Größe zeigten, und als eine Wohlthat für das deutsche Volk erwiesen. Deshalb wollen wir dem Himmel dankbar sein für den herrlichen großen Zug, der in Kaiser Wilhelm II. lebt und schafft, und ihm in unverrücklicher Treue Hülfe und Segen für die Zukunft wünschen!

### Des Kaisers Arbeitstag.

In dem sogenannten Kaiserreich, einer täglich erscheinenden Mittheilung über Vorgänge am kaiserlichen Hofe, pflegen wir zu lesen: Seine Majestät empfing den Minister So und So oder den und den Chef eines der Ressorts zum Vortrag, hierauf bezog er sich da und dahin, um eine Besichtigung vorzunehmen. Nach dem Frühstück machte Se. Majestät einen kurzen Spaziergang und zog sich dann in sein Arbeitszimmer zurück. Abends besuchte er die Vorstellung in dem und dem Theater. So oder ähnlich lauten die kurzen Notizen über das Tageswerk

*Handwritten note:* „Kaiser wie Napoleon für die Arbeit wie Napoleon für die Arbeit“

*Handwritten note:* „Kaiser wie Napoleon für die Arbeit wie Napoleon für die Arbeit“



unseres Kaisers. Die meisten Leser ahnen nicht, welche Summen von Arbeitsleistungen sich darin verbergen.

Im allgemeinen beobachtet der Kaiser, auch hierzu ganz dem Beispiele seines verehrten Herrn Großvaters, Kaiser Wilhelm des Großen, folgend, eine streng geregelte Zeiteinteilung, ohne die eine Betätigung der gemauerten Arbeitslast nicht möglich wäre. Der Kaiser steht früh auf, macht einen etwas einständigen Spaziergang oderritt, nimmt dann erst das Frühstück ein, und im Winter um 9 Uhr, im Sommer um 8 Uhr, oft auch noch früher, beginnt die Arbeit des Kaisers, welche ununterbrochen bis gegen 1 Uhr andauert. Die Kabinette haben ihre bestimmten Tage, an welchen sie dem Kaiser und König Vortrag halten; daneben werden die Minister zum Vor-



Entlassung des Kaiser Wilhelm-Denkmals vor dem Berliner Schloße am 22. März 1897.

trag, so oft sie damit nachsuchen, empfangen, auch Konferenzen und Besprechungen abgehalten. Um 1 1/4 Uhr pflegt der Kaiser das Mittagsmahl einzunehmen, und der Nachmittag wird zu seinen Ausritten, Besuchen und dergleichen verwendet. Um 6 Uhr finden wie den Kaiser wieder am Arbeitstisch, Regierungsgeschäfte erledigend. Er liest dann die Berichte seiner Minister, Botschafter und Gesandten, sowie die Zeitungen. Um 8 Uhr wird zu Abend gespeist und der Kaiser sieht es, zur Abendtafel einige hervorragende Persönlichkeiten bei sich zu sehen — Staatsminister, Militärs, Gelehrte, Künstler — und die Unterhaltung erstreckt sich gewöhnlich auf die neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete der Kunst, der Literatur und Technik. Auch werden in freier Unterredung allgemeine politische und wirtschaftliche Fragen besprochen.

Diese allgemeine Regel wird jedoch häufig durch Pflichten der Repräsentation, durch militärische Besichtigungen und Übungen und dergleichen durchbrochen und dann muß die sonst freie Zeit zu Hilfe genommen werden, um das Zurückgebliebene nachzuholen. Wogegen, weder im engen Kreise seiner Familie, noch auf dem Paradeplatze, noch im Theater ist Sr. Majestät sicher, nicht durch irgend eine eilige Sache, die eine Entscheidung fordert, geirrt zu werden. Man hat beobachten können, wie auf dem Geyerplatz oder bei der Ankunft Sr. Majestät auf dem Bahnhof ein Ministerialbede an das Gefolge herantritt und Depeschen und Schreiben zur eiligen Bestellung überreicht. Die kurze Fahrt von Potsdam nach Berlin ist in der Regel mit Redungen und Vorträgen angefüllt. Auf weiteren Reisen werden in den kaiserlichen Salonsagen Berichte, Zeitungsausschnitte gelesen, Verfügungen durch Randvermerke getroffen und Unterschriften verlagert. Außer den in- und ausländischen Zeitungen, die Seine Majestät selbst liest, empfängt er täglich vom Ministerium des Innern und vom Auswärtigen Amt etwa 30 Kasschritte aus der in- und ausländischen Presse, die sich auf alle wichtigen Fragen des öffentlichen Lebens beziehen und von ihm regelmäßig gelesen, zum Teil mit Randvermerken versehen werden.

Ein Bild von den außerordentlichen Arbeitsleistungen, die fortlaufend die Regierungstätigkeit erfordert, mögen folgende Zahlen geben.

Allein dem Civil-Kabinet werden für den Kaiser und König, abgesehen von den nur durchlaufenden Dingen, jährlich über 50000 Sachen bearbeitet. Die täglichen Post- und Telegraphen-Eingänge für den Kaiser betragen 300 bis 400 und diese Zahl steigt sich zu Neujahr, Königsgeburtstag und bei besonderen Veranlassungen bis auf mehr als 2000. An Allerhöchsten Handschriften, Kabinet-Ordes, Befehlen und Patenten hat der Kaiser allein im Bereich der Civil-Verwaltung jährlich rund 7000 Stück zu vollziehen.



In Bereich des Militär-Kabinetts waren von Sr. Majestät im Durchschnitt der letzten 9 Jahre jährlich zu vollziehen: Allerhöchste Kabinetordres 5114, Patente der Generaladmiralskommission 1540, Patente der Kaiserlichen Kriegsmarine 1726. Der Chef des Militär-Kabinetts pflegt

Sr. Majestät jährlich rund 150 bis 160 Vorträge, der Kriegsminister und der Chef des Generalstabes je rund 50 Vorträge zu halten. Die Zahl der Kabinetvorträge beläuft sich im Jahr auf rund 185, die der Allerhöchsten Entscheidungen in Marinefachen auf 760.

Neben dem Civil-, dem Militär- und dem Marine-Kabinet liefert das Auswärtige Amt mit seinen vielen

Kabinet-Ordes oder Allerhöchste Telegramme. Der Kaiser hat Allerhöchste eigenhändige Unterschriften zu geben für Kabinet-Ordes, Ernennungen, Befehlshabungen, Abberufungsschreiben, Beschlüssen, Ratifikations-Urkunden u. s. w. Die Zahl der Unterschriften betrug 892. Berichte wurden dem Kaiser vorgelegt 3857. Diese Zahlen ergeben für die 10jährige Regierungzeit



Kaiser Wilhelm II. Nach einer Photographie von Gebr. Engelhardt & Schürer in Berlin.

Depeschen und Berichte der auswärtigen Vertretungen den meisten Arbeitsstoff. Im Laufe des vorigen Jahres, welches etwa die jährliche Durchschnittsziffer angiebt, hat das Auswärtige Amt dem Kaiser vorgelegt 1926 Inmediatberichte (darunter 159 Inmediattelegramme), Allerhöchste Entscheidungen erfolgten 751, theils durch Randvermerk auf Inmediatberichten, theils durch

des Kaisers: Inmediatberichte 10000 — Allerhöchste Entschlüsse 7000 — Allerhöchste Unterschriften 8000 — zur Kenntnisnahme dem Kaiser unterbreitet 58000 Berichte. Die Zahl der Allerhöchsten Randvermerke auf den dem Kaiser unterbreiteten Schriftstücken ist außerordentlich groß und läßt sich auch annähernd nicht schätzen.